

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelte Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreige-
spaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 105.

Sonnabend, den 1. Dezember

1894.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Brauereibesizers **Franz Emil Drache** in Wilsdruff, wird heute am 29. November 1894, Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Gustav Adolph Müller** in Dresden wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 24. Dezember 1894 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendes Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 29. Dezember 1894, Vormittags 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 9. Januar 1895, Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaunt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 22. Dezember 1894 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.

Dr. Gangloff.

Veröffentlicht: Bielß, Ger.-Schrbr.

Montag, den 3. Dezember d. J., 2 Uhr Nachmittags

gelangt in dem Dorfe Neutirchen 1 Kleidersekretär und 3 Rohrstühle zur Versteigerung. Bieterversammlung im oberen Gasthose daselbst.

Str. Busch, Ger.-Bollz.

Bekanntmachung.

Mit Schluss dieses Jahres haben aus dem hiesigen Stadtgemeinderathe die Stadtverordneten

Herr Rentier **Johann Gottfried Dinndorf**,
Herr Redakteur **Heinrich Adolf Berger**

und

auszuscheiden und ist deshalb eine Ergänzungswahl zu veranstalten.

Zu wählen sind

und

zwei angeesehene Stadtverordnete

sowie

ein unangeesehener Stadtverordneter

und

zwei angeesehene Stadtverordneten-Ersatzmänner

ein unangeesehener Stadtverordneten-Ersatzmann.

Als Wahltag ist

Donnerstag, der 6. Dezember dieses Jahres

bestimmt.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen in den §§ 45, 46, 53 und 54 der Städteordnung vom 24. April 1873 und mit Bezugnahme auf die im hiesigen Rathhause aus-
hängende Wahlliste werden daher sämtliche stimmberechtigte Bürger hiesiger Stadt aufgefordert, an dem gedachten Wahltag in der Zeit von

Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause im Sitzungszimmer vor dem Wahlausschusse bei Verlust des Wahlrechts für gegenwärtigen Fall **persönlich** ihre Stimmzettel, auf welche vier ansässige Bürger und zwei unansässige Bürger, welche wählbar, so zu verzeichnen sind, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt, abzugeben.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß bei dem Stadtgemeinderathe die Herren Stadtverordneten Restaurateur **Carl Hermann Reiche**, Kaufmann **Emil Theodor Görne**, Stockfabrikant und Drechlermeister **Gotthold Oswald Hoffmann**, Sigarrenfabrikant **Friedrich Gustav Kunze**, Stadtgutsbesitzer **Moriz Richard Wähel** und Thierarzt **Gustav Adolf Hermann Veeger** verbleiben und daher dieselben gleich den Herren Stadträthen und städtischen Beamten nicht gewählt werden können; sowie, daß die am Eingange dieser Bekanntmachung gedachten aus dem Stadtgemeinderathe ausscheidenden Herren Stadtverordneten wieder wählbar sind.

Stimmzettel werden ausgegeben.

Wilsdruff, am 24. November 1894.

Der Bürgermeister.
Sicker.

Die neuen Steuerfragen.

Der Reichstag hat in seiner am nächsten Mittwoch anhebenden Session ein fatales Ueberbleibsel aus seinem letzten Zusammensein vor, die noch immer nicht völlig erledigte Steuerfrage, die so eng mit der jüngsten Militärvorlage zusammenhängt. Nur die erhöhte Börsensteuer ist bekanntlich damals von den Reichsboten neben ein paar anderen unbedeutenden Steuern bewilligt worden, während die Tabaksteuer und vollends die Weinsteuer vom Parlamente mit großen Mehrheiten zurückgewiesen wurden. Aber schon damals war man sich auch auf Seiten der Volksvertretung ebensogut wie in den Regierungskreisen selbst vollkommen darüber klar, daß wohl oder übel doch noch andere Steuerquellen erschlossen werden müssen, um nicht nur die noch fehlenden Summen zur Deckung der neuen Militärbedürfnisse zu beschaffen, sondern um auch den finanziellen Bedürfnissen des Reiches überhaupt entgegenzukommen. Es kann sich also für den Reichstag nicht mehr um die Frage handeln, ob der Regierung noch weitere neue Steuern zu bewilligen seien, denn in diesen saueren Apfel muß unter allen Umständen gebissen werden. Nein, jetzt gilt es einfach nur zu erwägen, auf welchem rationellsten Wege die für die

angedeuteten Zwecke noch erforderlichen Mittel zu beschaffen wären, welches halbwegs fräftige Steuerobjekt denn eigentlich nun „bluten“ solle.

Die Reichsregierung gedenkt nun, wie bekannt, dem Parlamente zu diesem Behufe abermals eine anderweitige Besteuerung des Tabaks in Gestalt einer Fabriksteuer vorzuschlagen. Ueber die betreffende Vorlage sind in der Tagespresse bereits allerhand Mittheilungen gebracht worden, die in dessen sämmtlich des officiösen Stempels noch entbehren, man wird daher die Veröffentlichung des Entwurfes abwarten müssen. Aber schon jetzt machen sich gegen die signalisirte Tabakfabriksteuer-Vorlage in Interessentenkreisen schwere Bedenken geltend, während man auch auf anderen Seiten diesem Steuerprojekte keineswegs sympathisch gegenübersteht. Im Reichstage selber dürfte die Regierung mit ihrem Tabaksteuerplane keinen leichten Stand haben, nicht nur auf der Linken und im Centrum sondern auch bis in die Reihen der Rechten hinein giebt sich aus verschiedenen Erwägungen Abneigung gegen jede erhöhte Besteuerung kund, wie die Ausführungen der betreffenden Parteiblätter genugsam erkennen lassen. Wenn aber der Reichstag auch diesmal den Tabak als neues Steuerobjekt ablehnen sollte, wohin müßte denn dann wohl zur Aufbringung der nun einmal

unbedingt erforderlichen Gelder für das Reichsäckel gegriffen werden? Von der „Kreuzzeitung“ ist wiederum eine erhöhte Brausteuern in Vorschlag gebracht worden, es bedarf jedoch schwerlich einer besonderen Versicherung, daß gerade eine solche Steuer in den weitesten Volksschichten wie unter den Parlamentariern so unpopulär wie nur möglich wäre. Und eine Bronntweinsteuer? Die Regierung darf hieran nicht denken, will sie es mit dem Großgrundbesitz des Ostens nicht ganz verderben. Was aber bleibt sonst noch übrig? Lurussteuern, Wehrsteuern u. s. w.? Auch solchen Vorschlägen gegenüber haben sich schon früher gewichtige Bedenken entgegengestellt und letztere bestehen auf diesem speziellen Gebiete der „Steuerforschung“ auch heute noch.

Die Schwierigkeiten, welche der Beschaffung anderweitiger Steuerquellen im Interesse der Stärkung der Reichsfinanzen entgegenstehen, sind also keine geringen, und man darf einigermaßen gespannt darauf sein, wie sich der „neueste Guro“ und der Reichstag aus dem anhebenden Steuerdilemma ziehen werden. Am Ende wird der Tabak freilich doch noch „bluten“ müssen, zu welcher nothgedrungenen Einsicht vermuthlich auch der Reichstag in seiner Mehrheit gelangen dürfte, es ist eben vorläufig kein anderer ersatzfähiger Gegenstand vorhanden. Nur kann

man wohl schon jetzt voraussehen, daß die angekündigte Tabaksteuer-Vorlage eine Form erhält, die sich als am wenigsten drückend erweist, im Uebrigen aber wird die Reichsregierung wohl thun, sich von nun an in neuen Steuerforderungen größte Beschränkung aufzuerlegen.

Advent!

Wenn in früheren Jahren der Advent herannahte, da ging durch die Herzen unseres Christenvolkes doch fast ausnahmslos eine freudige Bewegung. Die Botschaft von dem König, der gekommen ist, seinem Volke Heil zu bringen, das Evangelium von dem sanftmüthigen und demüthigen Jesus, dem Freunde der Armen, dem Erlöser der von der Angst ihres Gewissens Bedrängten, dem Heiland der Missethigen und Beladenen, dem Tröster der Betrübten — sie übten eine Zauberwirkung aus auf die Herzen der Christenheit. Es ging dann ein Frühlingzug durch dieselben; hoffnungsfroher schaute man in die Zukunft, glaubensfreudiger trug man die schweren Lasten der Gegenwart, liebevoller suchte man sich der von Noth und Kummer Bedrückten anzunehmen; — kein Wunder, denn „Jesus ist ja der liebhaftige Frühling“, wie ihn einmal ein treuer Gottesmann, der sel. Professor Deligiß in Leipzig, genannt hat; wie sollten da bei der Kunde von ihm die Herzen der Christen nicht frühlingartig lebendig werden?!

In den letzten Jahren aber nimmt der, der sein Volk beobachtet und lieb hat, wahr, wie die heilige Adventbegeisterung in unserem Volke allmählich nachläßt und die Freude an der Erscheinung des Heilands von gewissenlosen Volkverführern unserem Volke heutzutage zu verdecken gesucht wird. Was? so ruft man ihm zu, von dem erwartet ihr noch Heil? Auf seine Hülfe wollt ihr noch hoffen? Seht doch, wie elend es euch geht! In Armuth und Elend geht ihr unter alle Völker! Schon so lange Jahre, ja Jahrhunderte, hat die christliche Kirche Advent gefeiert — und euer Elend, ihr Armen, ist dadurch heute um nichts besser geworden: laßt darum das Hoffen auf diesen Heiler! Einen anderen Advent predigen wir euch: das ist der Advent der goldenen Zukunft, der anbricht, wenn das Volk zur Herrschaft kommt, wenn die großen sozialistischen Ideen verwirklicht werden!

Soll unser Christenvolk sich durch solche Reden wirklich von Jesu, seinem König und Heiland, abwendig machen lassen und es aufgeben, seinen Advent zu feiern?

Freilich, wenn unser Volk seine Existenz völlig untergraben und seinem Untergang entgegengehen will, dann kann es nichts Besseres thun, als sich in immer größeren Haufen von Jahr zu Jahr abwenden. Geheiligte Selbstsucht, Unordnung, Anarchie, Krieg Aller gegen Alle, Haß, Mord und Verbrechen aller Art — würden die unausbleiblichen Folgen sein. Noch von jeder ist es jedem Menschen so gegangen und geht es jedem Volke so: wer sich von der Sonne Jesu Christi abwendet, stürzt in die Nacht des Verderbens. Was ist es doch für ein Unsinne und für eine schier ungläubliche Kurzsichtigkeit, zu meinen, die Verhältnisse würden besser, wenn nicht zugleich die Herzen besser werden? Nicht die elenden Verhältnisse haben die Herzen selbstständig gemacht, sondern die selbstständigen Herzen haben die Verhältnisse zu so schlimmen gestaltet. Ein Frühling für unser Volk kann nur eintreten, wenn eine Wiebergeburt, eine Erneuerung der Herzen stattfindet. Die Selbstsucht kann nur überwunden werden, durch die überwindende Macht der Liebe; und heilige Liebe in die Herzen hineingießen kann nur der, der aus Liebe zu einer gefallenen, in den Banden der Selbstsucht gefesselten Welt sein Leben in den Tod gegeben hat, um durch solche Liebe die Herzen zu gewinnen und von der Selbstsucht frei zu machen, das ist Jesus Christus!

Und seinen Advent sollten wir nicht frühlich feiern? Und ihm, dem einzigen Retter unseres Volkes, nicht jauchzend huldi-gen?

Freilich, zweierlei wollen wir aus der Anlage der Volksverführer lernen: 1. Es kommt nicht auf die Worte, sondern auf die Thaten an. Die Welt will Thaten der Liebe bei den Christen sehen; sie will eine wirkliche Brüdergemeinschaft bei ihnen finden. In der Christen Mitte will sie der Noth, dem Elend, der Armuth, der Arbeitslosigkeit, dem ganzen sozialen Jammer mit glühendem Eifer gesteuert sehen. Darum ist das nur ein wahrer Advent, in dem die Christen Allen voran sich wieder aufmachen und mit regem Eifer der Liebe ihren armen Brüdern, ihrem ganzen Volke zu einer geistigen, sittlichen und leiblichen Neugeburt verhelfen!

2. Das Andere aber, was wir lernen wollen, ist dies: Wir müssen Jesu Bild und Leben noch viel mehr studiren und im Volke verbreiten, als es jetzt geschieht. Unser Volk kennt Jesum nicht mehr, sonst könnte es von ihm nicht abfallen. Denn wer Jesum recht kennt, der muß ihn lieb haben. Es hat noch nie ein Mensch auf dieser Erde so geliebt, wie er! Es hat noch nie Jemand so rein und glühend geliebt, als wie Jesus! Es hat noch nie Jemand so sich des Volkes angenommen, wie der Gottessohn!

Ihn mehr kennen zu lernen und seinen Ruhm immer mehr ausbreiten, das ist auch rechte Adventsarbeit, denn das heißt helfen, Ihm den Advent in seinem Volke zu bereiten.

Helfe jeder ernste Christ mit dazu, dann wird die Adventsfeier des Jahres 1894 eine gefegnete sein!

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Adventsonntage
Anfang des neuen Kirchenjahres
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Luk. 1, 67 — 79.

Extra-Beilage!

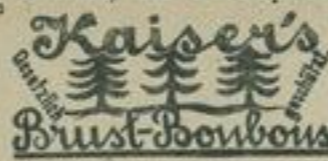
Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der weltberühmten **C. Lück'schen Hausmittel** handelt.

In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versand durch C. Lück in Kolberg. Niederlage in Wilsdruff einzig und allein bei Apotheker **Tzschaschel**.

Unserer Gesamtauflage liegt heute ein Prospect des Schuhwaaren-Geschäfts **Leopold Thorner, Meissen, Neugasse 385** bei.

Sie husten nicht mehr bei Gebrauch der berühmten



anerkannt bestes im Gebrauch billigestes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh & Verschleimung echt in Post. à 25 Pfg. in der Niederlage **Löwen-Apotheke**.

Apotheker Ernst Raattig's

Maß- und Freypulver für Schweine.

Reizt Gewichtszunahme, schnell fetterwerden, bildet Knochen, erregt Freßlust; verhärtet Häutchen, jede Unruhe und innerliche Hitze und schützt die Thiere vor vielen Krankheiten. Preis Schachtel 50 Pfg.

In Wilsdruff in der **Löwenapothek**.

Behrend's Butterhandlung,

Dresden-A., Scheffelstraße 18.

Billigste Einkaufsstelle aller Lebensmittel versendet

Tafelbutter, denkbar feinste, Pfund von 100—115 Pfg.,	
Bacbutter, frisch und rein, „ „ 65—90 „	
Speisefett, schmerweiß, „ „ 48 „	
Ochsenzunge, mild gesalzen, „ „ 90 „	
Emmenthaler Käse Ia., „ „ 75—90 „	
Eier, garantiert frische, „ „ 210 „	

Ferner alle Fleisch- und Wurstarten, Conserven, Marmeladen, Muse, Fruchtsäfte, Olivenöle, Früchte und Hülsenfrüchte, äußerst billig. Jeder Versuch lohnt. **Wiederverkäufern**

entsprechende Preisermäßigung.

Alleinige Fabrikanten * Patent H Stollen

LEONHARDT & CO. BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3

Das einzig praktische & glatte Fabrikat. Der große Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen erlangen, hat Anlass zu vielfachen, werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kauft daher nur stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solchen Einzelhandlung, in denen unser Plak at (wie obenstehend) ausgehängt ist. — Preislisten und Zusendungen gratis und franco.

„Goldene Medaille“ London 1893.

Unübertroffen

bestes ärztlich empfohlenes Einderungsmittel bei Keuchhusten, Heiserkeit, Influenza und Katarrh.

Nur echt in verschlossenen, mit meiner Etiquette u. Schutzmarke vers. Flaschen à 50 und 100 Pf. vorrätig. Lose verkaufter Saft ist nicht von mir u. übernehme ich für dessen Reinheit u. Güte keine Garantie. **J. H. Merkel, Leipzig.**

Zu beziehen durch nachstehende Verkaufsstelle in Wilsdruff: **Löwenapothek**.

Geschäfts-Gröffnung!

Meinen werthen Kunden und einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich ein

Schnittwaaren-Geschäft

im Hause des Herrn Schuhmachermeister **Herzog** eröffnet habe und bitte um ferner geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Karl Reichel.

Zur gefl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** zur Kenntnissnahme, daß ich am hiesigen Plage eine

Holzschuh- und Holzpantoffel-Fabrik

mit Engros- und Detail-Verkauf

eröffnet habe. Durch solide und gediegene Arbeit werde ich bemüht sein, mir die Gunst und das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben.

Händler erhalten meine Fabrikate zu Fabrikpreisen. Abgelassene Holzschuh werden in meiner Fabrik durch neue Boden ersetzt.

Gleichzeitig zur Nachricht, daß meine **Schuhmacherei** flott weiter betrieben wird.

Um geneigte Berücksichtigung bittet

Louis Andrä,

Schuhmachermeister.

1894er.

„Achtzehnhundertvierundneunzig“

Wird ein Mitteljahrgang sein,

Denn so ziemlich macht der Wein sich

Doch die Quantität ist klein.

Auch zum Herbst die Garderoben

Sind gerathen wunderbar,

Jeder Kenner muß sie loben,

Der am richt'gen Orte war.

Denn man muß die Marke kennen,

Wie die Marke guten Weins,

Und bei Kleidern hört man nennen

Nur die Marke „Goldne Eins“.

Verkauf zu nachstehenden billigen,

aber festen Preisen:

Herren-Winter-Überzieher, 1reihig und 2reihig,

Mt. 7, 8, 10, 12.

Herren-Winter-Überzieher, Pa.-Qual., 1r., 2reihig,

Mt. 15, 15, 20, 25.

Herren-Havelocks, 1reihig und 2reihig,

Mt. 10, 12, 18, 20.

Herren-Hohenollern-Mäntel, Mt. 25, 28, 50, 55.

Herren-Anzüge, 1reihig und 2reihig,

Mt. 8 1/2, 10, 12, 14.

Herren-Anzüge, la., 1reihig und 2reihig,

Mt. 14, 16, 19, 25.

Herren-Joppen, Mt. 4, 5, 7, 10.

Herren-Hosen, Mt. 1, 25, 5, 8, 10.

Burschen-Paletots und Havelocks, Mt. 6, 8, 10, 12.

Knaben-Anzüge und Paletots, Mt. 2, 5, 4 1/2, 5, 7.

Schlafrocke in großer Auswahl,

Mt. 7 1/2, 8, 9, 11, 15, 20.

Billigste und reellste Einkaufsstelle Dresdens

Goldne 1,

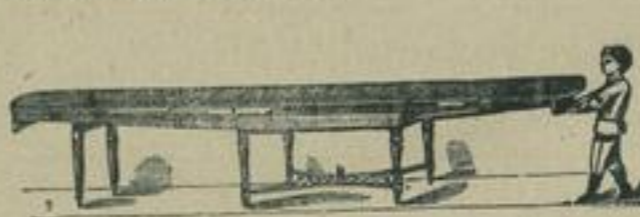
Inhaber: **G. Simon.**

Dresden, Schloßstrasse 1, i. u. ii. Etg.

Einziges Geschäft am hiesigen Plage, welches zu solch bill. Preisen verkauft. Voricht vor Nachahmungen.

Grösstes Lager am Platze!

Rosenstrasse 71, Wilsdruff, Rosenstrasse 77.



Unser **grosses Lager** von

Tischler- und Polstermöbeln

in nur **guter geschmackvoller Ausführung** und jeder beliebigen Preislage bringen wir den geehrten Herrschaften hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Möbel-Magazin Julius Vogel & Söhne.

Grosse Auswahl

praktischer Weihnachtsgeschenke.

Das Etablissement Robert Bernhardt

offerirt in grösster Auswahl und sehr preiswerth zu

Weihnachts-Geschenken:

Reise-Decken und Reise-Plaids.

Doppelte Plüschdecken mit fellartigen Mustern, Stück 7,50, 10, 11—16 Mk.
Kameelhaar-Reisedecken, Stück 22 und 23 Mk. Plaids, Stück 7,50, 10,50 u. 12 Mk.

Fertige Haus- und Morgenkleider.

Blousen-Kleider aus bedr. Barchent, glattem Cheviot und Damentuch.
Morgen-Kleider aus baumwoll. Flanel. Damentuch. Belour etc.

Kameelhaar-Schlafdecken.

Gesündeste und angenehmste Decke im Gebrauch, Stück 8,50, 9,50, 11, 13—27 Mk.
Naturbraune Schafwoll-Decken, Stück 4,25, 5,50, 6,50, 7,75, 9,50, bis 11,50 Mk.

Anstands- und Unterröcke.

Weisse Satin- und Pique-Röcke, Stück von 2,20, 2,60, 3,00, 3,25 und 4 Mk.
Belours, Lastings, Janella, Noire, Atlas-Unterröcke, einfach und hochelegant.

Weisse und farbige Bettdecken.

Waffeldecken mit geknüpften Franzen, Stück 1,80, 2,10, 2,30, 2,75—5,75 Mk.
Jacquard- u. Pique-Decken, Stück 2,40, 2,80, 3,75, 4,75, 6,00, 8,00—22,50 Mk.

Fertige weisse Damenwäsche.

Weisse Damenhemden, einfach und mit eleganter Stickerei, Stück von 1 Mk. an.
Weisse Morgen-Jacken, Beinkleider, Schürzen, Frisur-Jacken.

Tisch-, Kommoden- und Nähtisch-Decken.

Fantastische, gemusterte Crêpe- und glatte Rips-Decken von 1,75 Mk. an.
Gobelin- und Plüsch-Decken, Stück von 8,50, 10,50, 13,00—32 Mk.

Weisse und bunte Kinder-Wäsche.

Mädchen- und Knaben-Hemden für jedes Alter. Nachkleidchen.
Mädchen-Beinkleider, Jüppchen, Steckbettchen und alle Erstlingswäsche.

Thee-, Kaffee- und Tafel-Gedecke.

Weiss und bunte Thee- und Kaffee-Gedecke, Stück v. 2,00, 3,50, 5,00, 7,50—30 Mk.
Jacquard- und Damast-Tafelgedecke, Stück von 6,75, 8,00, 9,50—120 Mk.

Reform- und Normal-Wäsche.

Herren-Unterhemden, Unterjacken, und Hemden aller Systeme.
Damen-Hemden, Unterjacken und Beinkleider. Beste Fabrikate.

Drell-, Jacquard- und Damast-Handtücher.

Reinleinen. Meter von 25, 30, 35, 40, 45, 50—70 Pfg.
Abgepöfst, Dugend von 3,20, 3,80, 4,50, 5,50, 6,50—26 Mk.

Oberhemden, Kragen und Manschetten.

Oberhemden, fertig gewaschen, Stück von 2,75, 3,50, 4,00 und 5 Mk.
Kragen und Manschetten aus 4fach Leinen. Chemisettes und Vorstecker.

Weisse und bunte Bettbezug-Stoffe.

Bunt carrirte Bettzeuge, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit, garantiert waschecht.
Weiss Linon, Leinen; gestreift Satin, und Glässer Damast.

Herren-, Damen- und Kinder-Strümpfe.

Baumwollene, Bigone- und reinwollene Herren-Socken.
Seit diamantschwarze Damen- und Kinderstrümpfe.

Fertige Bett-Bezüge und Zulets.

Bunt carrirt mit Kissen, von 3,40, 3,90, 4,60 und 5,80 Mk.
Weiss Damast und Satin, von 4,50, 6,20, 7,35, 9,25 und 11,40 Mk.

Kattun- und lein. Wirthschafts-Schürzen.

Helle und dunkle Kattun-Schürzen, Stück von 30, 40, 50, 60—300 Pfg.
Bedruckt und gewebt leinene Schürzen, extra groß, von 50, 75, 100, 110—210 Pfg.

Weiss Leinen und Halbleinen.

Reines Leinen, stark- und feinsädig, für Leib- und Bettwäsche.
Halbleinen in allen Breiten. Bettuch-Halbleinen, Meter 95, 115 und 130 Pfg.

Schwarze Cachemir u. seid. Schürzen.

Schwarze wollene Schürzen, Stück von 50, 75, 100, 125—500 Pfg.
Schwarze seidene Schürzen, Stück von 2,00, 2,50, 3, 4,00, 5,00—10,00 Mk.

Weiss Linon, Renforcé u. Hemdentuch.

Linon, 84 und 130 cm breit, zu Bettwäsche, Meter 53, 60 und 65 Pfg.
Renforcé und Hemdentuch, bis 200 cm breit, beste Glässer Fabrikate.

Weisse und bunte Kinder-Schürzen.

Waschechte Kinderschürzen, neueste Façons, für jedes Alter.
Elegante weisse und schwarze Schürzen. Warp- und Leder-Schürzen.

Bunte Negligée- u. Hemdenbarchente.

Gestreift und glatt rosa Hemdenbarchent, Meter von 32, 40, 50, 60, 65—80 Pfg.
Bunt bedr. Kleiderflanel, großes Musterfortim., Meter von 45, 55, 60—80 Pfg.

Schultertragen und Ball-Umhänge.

Glatte und gepreßte Plüschtragen mit Futter, Stück von 100, 125, 150—800 Pfg.
Ball- und Promenaden-tragen, einfach und hochelegant, von 3—16 Mk.

Seidene Herren- und Damentücher.

Seidene Damentücher, einfarbig, gestreift u. carrirt, Stück von 30, 40, 50—600 Pfg.
Herren-Cachemir, Halbs- und Reinside, Stück von 50, 75 Pfg., 1,00, 1,30—11 Mk.

Wollene Capotten- und Kopf-Châles.

Damen-Capotten aus Wolle, Chenille, Plüsch und Seidenstoff.
Zichus und Châles, große Auswahl aller Neuheiten.

Knaben- und Herren-Jagdwesten.

Knaben-Westen für das Alter von 8—14 Jahren, Stück von 1,70, 1,90—4,20 Mk.
Herren-Westen in 4 Größen, Stück von 2,10, 2,40, 3,20, 4,00—14 Mk.

Halb- und reinseidene Regenschirme.

Damen-Schirme mit modernen Stöcken von 1,75, 2,50, 3,00, 3,50—11 Mk.
Herren-Schirme mit Fantasi- und Naturstöcken von 1,80, 2,50, 3,00—11 Mk.

Weiss und crème Tüll-Gardinen.

Weiss und crème, Meter von 32, 38, 45, 50, 60, 70—150 Pfg.
Abgepölfte Fenster, von 1,75, 2,50, 2,80, 3,50, 4,00, 5,00—20 Mk.

Kattun- und Satin-Stepp-Decken.

Glatte Purpur- und Eber-Rip-Decken, Stück von 3,50, 4,25, 5—5,75 Mk.
Wollfatin-Steppdecken von 10,50 Mk. an. Atlas- und Daunen-Steppdecken.

Weisse und bunte Taschentücher.

Weiss reinleinen, Dugend 2,25, 2,75, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50—11 Mk.
Bunte Taschentücher und Weiss mit farbiger Kante in allen Preislagen.

Winter-Paletot- und Anzugs-Stoffe.

Moderne Winter-Anzugsstoffe, Mtr. 1,90, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5—9 Mk.
Schwere Paletot-Stoffe, glatt und flockig, Meter von 5, 6, 7, 8—14 Mk.

Eine genauere Uebersicht gewährt der neue, reich illustrierte Haupt-Catalog, derselbe wird auf Wunsch Jedermann gern portofrei zugesandt.

Umtausch nach dem Feste gestattet.

Feste Preise mit 3% Kassenrabatt. Dutzend- und Restpreise ausgenommen.

Robert Bernhardt,

Manufaktur- und Modewaaren-Haus, Dresden, 20 Freiburger Platz 20.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 105.

Sonnabend, den 1. Dezember 1894.

Tagesgeschichte.

In wenigen Tagen wird sich jetzt der Reichstag vor eine bedeutsame Entscheidung gestellt sehen. Wir haben noch immer den Eindruck, daß es zu einer Verständigung kommt, da aller Voraussicht nach die Vorlage sich durchaus in den Grenzen der Mäßigung hält und keine Partei ein Interesse daran haben kann, hierüber eine schwere Krisis heraufzubeschwören. Wenn die Oppositionsparteien immer wieder mit dem Vorwurf kommen, man wolle jede freie Regierung mit dem Polizeimüßel niederschlagen, so werden sie sich bald überzeugen können, daß weder die Regierung, noch irgend eine Partei dies empfiehlt. Es soll nur die äußere Zucht und Ordnung befestigt werden, damit berechnete Bestrebungen aller Art sich um so wirksamer geltend machen können, ohne von wüster und demagogischer Verheerung erdrückt zu werden. Die wahre Gefahr für berechnete Reformbestrebungen ist die Zuchtlosigkeit und die Aufsehnung gegen alle Ordnung und Autorität. Nur wer diese will, kann in das blinde Geschrei von freiheitsfeindlicher Reaktion einstimmen. Die „kümmerlichen Reste“ von Freiheitsrechten sollen angeblich angekostet werden. In Wahrheit ist und bleibt unser Reich das Land, welches keinen andern in der Welt an Freiheitsrechten nachsteht. Wo wird denn sonst ein so unbeschränktes Wahlrecht getragen? Und was revolutionäre und anarchoistische Ausschreitungen betrifft, so sind uns Staaten mit republikanischem oder parlamentarischem Regime, wie Frankreich, Italien, auch England darin weit überlegen. Gewiß sind auch wir der Ueberzeugung, daß mit rein äußerlichen Abwehrmaßnahmen allein nichts gethan ist. Es muß eine verständige und wohlwollende arbeitserfreundliche Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung zur Seite stehen. Aber ist das in Deutschland etwa nicht der Fall? Durch unsere Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung, der natürlich die Radikalen und Ultramontanen widersprochen haben, durch humane Arbeiterschutzesetze, durch Schuß aller ordnungsmäßigen Bestrebungen zur Besserung der Lage der Arbeiter, durch öffentliche und private Anstalten aller Art zum Wohl der unteren Klassen ragen wir vor allen anderen Ländern hervor. Es ist absichtliche und bewußte Täuschung und Verleumdung, wenn man das in Abrede stellt.

Die „Berl. Pol. N.“ schreiben: „Wiederholt ist bei den Staatsverhandlungen auf das stetige Wachsen und den hohen Stand der Schulden des Reiches hingewiesen und dabei zugleich und zwar hauptsächlich auch namens solcher Parteien, welche einer „Dotations“ der Bundesstaaten aus Reichsteuern widersprechen, die Notwendigkeit betont worden, endlich mit einer Tilgung der Schulden vorzugehen, während bisher eine solche überhaupt nicht stattfindet, und selbst die Ueberlässe der Reichshauptkasse zur Deckung der laufenden Ausgaben herangezogen werden. Wenn jetzt aus dem Umstande, daß die Reicheinnahmen in dem laufenden Staatjahre eine erfreuliche Vermehrung aufweisen, Kapital gegen die Tabakfabriksteuer geklagen werden soll, deren auf 35 Millionen Mark geschätzter Mehretrag zur Herstellung eines dauernd befriedigenden Verhältnisses zwischen den Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten zu dienen bestimmt ist, so wird nicht allein übersehen, daß die Ordnung jener Verhältnisse unabhängig von den augenblicklichen Wellenbewegungen der ihrer Natur nach schwankenden Einnahmen des Reiches zu erfolgen haben wird, sondern auch daß es gilt, neben der Herstellung des Gleichgewichts zwischen Ueberweisungen und Matrikularbeiträgen auch den Anfang mit der Tilgung der Reichsschulden zu machen. Zur Erreichung dieses Zieles liegt es bekanntlich in der Absicht, die Ueberlässe der Reichshauptkasse, sowie die den Staatsanlag übersteigenden Erträge der zu Ueberweisungen an die Bundesstaaten bestimmten Reicheinnahmen zu einem Fonds zu sammeln, welcher neben der Bestimmung, Deckung für etwaige Fehlbetäge derart zu sichern, daß zu diesem Ende nicht auf die Bundesstaaten zurückgegriffen zu werden braucht, den weiteren Zweck hat, die Mittel zur Tilgung der Reichsschuld zu liefern. Tritt diese Einrichtung, durch welche dem von ziemlich allen Seiten auch im Reichstage anerkannten Bedürfnisse einer Verminderung der Reichsschuld, wenn auch in bescheidenen Maße, Rechnung getragen würde, ins Leben, so werden den Durchschnitt übersteigende Erträge der Einnahmequellen des Reiches dazu dienen, diesen Fonds entsprechend zu speisen und damit neben der Bereitstellung von Reserven zur Deckung von Einnahmeausfällen die Inangriffnahme der Tilgung der Reichsschuld zu ermöglichen. Für die Frage aber, wie hoch der Bedarf zur Herstellung des dauernden Gleichgewichts zwischen Matrikularumlagen und Ueberweisungen zu beweisen sein wird, sind zeitweilige Mehreträge der Reicheinnahmequellen nicht von Bedeutung.“

Die „Samburger Nachrichten“ schreiben in ihrem Nachruf der Fürstin Bischoff, daß schon im Frühjahr dieses Jahres in Friedrichsruh bedeutende Erscheinungen auftraten, welche den Fürsten und die übrigen Angehörigen in schwere Beunruhigung versetzten. Doch gelang es damals ärztlicher Kunst, die edle Kranke dem Tode zu entreißen. Die Krankheit hat aber sodann Fortschritte gemacht und die Kräfte der Fürstin gerieten immer mehr in Verfall. Gleich nach der vierzigjährigen Ueberfiedelung nach Barzin mußte die Fürstin fast ohne Unterbrechung das Bett hüten. Die Fähigkeit und Neigung zur Aufnahme von Nahrung verringerte sich immer mehr. An einzelnen Tagen, wo die Fürstin an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnahm, ließ sie alle Speisen, auch die für sie besonders zubereiteten, unanzerrührt und begnügte sich mit einem Glase Milch oder Malaga. Noch bei den Huldigungsfahrten der Posener und Westpreußen im September war der Zustand

der Fürstin vorübergehend soweit gebessert, daß sie den Kundgebungen an der Seite ihres Gemahls beiwohnen und auch die ihr zu Theil werdenden Huldigungen mit der ihr eigenen Liebenswürdigkeit und wohlwollenden Herzens entgegennehmen, und mit einzelnen ihr bekannten Herren heitere Gespräche führen konnte. Dann aber lauteten die Nachrichten über das Befinden der hohen Frau immer trüber. Der kürzlich in Barzin erfolgte Tod einer Jugendfreundin, der Frau v. Redow, die die letzten Wochen fast ununterbrochen bei der Fürstin zugebracht hatte, mag auch nicht ohne able Einwirkung auf die selbst schwer erkrankte Fürstin geblieben sein.

Barzin, 29. Dezember. Die Beisetzung der Fürstin Bischoff fand heute Mittag 1 Uhr statt. Sie nahm einen überaus würdigen Verlauf. Außer der gesammten fürstlichen Familie und Professor Schwening waren zur Beisetzung keine Gäste eingetroffen. Außerdem wohnten nur die Beamten und das Forstpersonal des Fürsten, sowie die Bewohner Barzins der Feierlichkeit bei. Im Arbeitszimmer der verstorbenen Fürstin war der Katafalk aufgebaut. Dasselbst fand auch die Hauptfeier statt. Die Leichende hielt der Prediger Schumann aus Bussow. Der Sarg wurde sodann von sechs Förstern und sechs Inspektoren in das Gartenhaus getragen, wo er interimistisch aufgebahrt wurde. Der Fürst folgte dem Sarge am Arme der der Gräfin Rangau; unmittelbar dahinter schritt Professor Schwening. Der Fürst, der am Vormittag allein einen Spaziergang in den Park unternommen hatte, schritt zwar geborgten Hauptes, aber fest einher.

Die neue Ministerkrise, welche sich am politischen Horizonte Ungarns in Verbindung mit den bestehenden kirchenpolitischen Schwierigkeiten zeigte, ist wieder beschworen. Ministerpräsident Dr. Beklerie erklärte in der Abendkonferenz des liberalen Clubs des ungarischen Abgeordnetenhauses vom Dienstag, er sei vom König zu der Mittheilung ermächtigt worden, daß Se. Majestät die kirchenpolitischen Vorlagen unter dem gegenwärtigen Cabinet sanktioniren werde, womit zu dem ferneren Wirken des Cabinets die Rechtsbasis wie die Pflicht gegeben sei. Mit dieser wichtigen allerhöchsten Zusage in der Tasche, kann der ungarische Ministerpräsident sich und sein wackelndes Ministerium freilich wieder als gerettet betrachten und ist es begreiflich, wenn er erneut auf dem hohen Pferde sitzt, wie die weiteren stolzen Ausführungen Dr. Bekleries in der erwähnten Clubkonferenz bekunden.

Petersburg, 27. November. Heute Abend 8 Uhr haben Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen und der Großherzog von Hessen, Petersburg verlassen. Der Kaiser und die Kaiserin gaben ihren hohen Anverwandten das Geleit zum Bahnhofe. Dort hatten sich auch der Großfürst und die Großfürstin Sergius, mehrere andere Großfürsten, der Vizekönig General der Infanterie v. Werder mit den Mitgliedern der Hofkapelle, der bayerische Gesandte, der Adjunkt des Hofministers Baron Fredericks und das Gefolge des Kaisers eingefunden. Der Kaiser und die Kaiserin verabschiedeten sich aufs Herzlichste von dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich.

Der Fall von Port Arthur hat, nach den Betrachtungen der deutschen und ausländischen Presse zu urtheilen, einen außerordentlichen Eindruck hervorgerufen. Der Kriegstüchtigkeit der Japaner wird das höchste Lob gezollt, während allgemein die Ansicht ausgesprochen wird, daß es mit dem Widerstande der Chinesen zu Ende geht. Der militärische Bonkerott Chinas sei erwiesen. Alle weiteren Anstrengungen der chinesischen Heeresleitung, neue Streitkräfte aufzustellen, seien vergeblich, denn man stamme heutzutage keine Armeen aus dem Boden, wenn man keine Soldaten hat, welche schießen können und das Schießen des Feindes vertragen. Als fraglich wird es überhaupt hingestellt, ob das chinesische Reich in seiner kolossalen räumlichen Größe weiter bestehen werde. Es machen sich aller Orten bedenkliche Zeichen eines nahenden Zerfalles bemerkbar. Sehr bedenklich sei das Aufhören aller Autorität; der zum Diktator ernannte Prinz Kung habe auch keine Ordnung zu schaffen vermocht. So bemerkt u. a. die heutige „N. A. Z.“: „Daß das Leben aller außerhalb der chinesischen Vertragshäfen weilenden Europäer aufs äußerste gefährdet ist, beweisen die Nachrichten von grausamen Niedermetzungen, wie sie ja erst ganz kürzlich an den Franziskanern von Hou-pe begangen worden sind. Als schlimmste Symptome für die Lage der Chinesen dürften aber nicht allein verlorene Schlachten und vom Feinde besetzte Festungen zu betrachten sein, als vielmehr die Anzeichen jener Auflösung der Staatsordnung, welche das große Reich mit seinen Hunderten von Millionen doch als einen wehrlosen Schwächling den Angriffen eines an Zahl weit geringeren, aber vortreflich organisirten Gegners preisgibt.“ — An neueren Nachrichten vom Kriegsschauplatz liegt nachstehendes vor: Ein Telegramm der „Times“ aus Tschifu vom 26. d. M. besagt: Nach dem Kampfe um Port Arthur ließen die Japaner die Chinesen, ohne ihnen die Waffen abzunehmen, entkommen. Ein Theil sei in Dschunken nach Westen, der größere Theil in östlicher Richtung geflohen. Einem Gerücht zufolge sollen die Japaner 200 Chinesen niedergemacht haben, um die an Japanern begangenen Gewaltthaten zu rächen. Der Tao-tai von Port Arthur, Kung, ist in einer Dschunkte entkommen. Die chinesische Armee unter General Sung hatte am 21. November Da-lien-wang angegriffen; sie ist wahrscheinlich zurückgeschlagen worden. Die chinesische Bevölkerung leistete den Japanern auf dem Marsche hilfreiche Hand. In Port Arthur sind neue japanische Truppentransporte mit den letzten Reserven eingetroffen. Die aus Nutschwang abgehenden Dampfer nehmen fortwährend Hunderte von Flüchtlingen auf. Die Eisenbahn von Schan-

hai-tschang nach Tien-tsin ist täglich überfüllt. Die Beunruhigung der Bewohner der Mandschurei ist hauptsächlich durch fliehende oder entlassene chinesische Soldaten veranlaßt. Infolge der Ueberschwemmungen in der Mandschurei im letzten Sommer steht dort für den Winter eine Hungersnoth bevor.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Am Donnerstag Abend hatten sich auf ergangene Einladung des Branddirektors die Mitglieder der hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr“ im Hotel zum Adler eingefunden, um Zeuge eines recht freudigen, ergebenden Aktes zu sein. Unter den Anwesenden bemerkte man einige Mitglieder des hiesigen Stadtgemeinderathes sowie den hiesigen Branddirektor Herrn Heinrich Piegisch. Im Auftrage des „Landesausschusses Sächs. Feuerwehren“ überreichte Herr Bürgermeister Fickler den beiden Führern der hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr“ Herrn Hauptmann Geißler und dessen Stellvertreter Herrn Theodor Wehner, Ehren-Diplome für ihre treue, ununterbrochene 20jährige Dienstzeit, dabei in bewegten Worten der Uneigennützigkeit und den edlen Bestrebungen der beiden Jubilare gedenkend. Mit herzlichem Dankesworten und unter Aufforderung an die anwesenden Feuerwehrleute, sich die beiden Jubilare zum Vorbild zu nehmen, schloß Herr Bürgermeister Fickler seine Rede mit einem Hoch auf Se. Maj. König Albert, den Protektor der sächs. Feuerwehren. Manches Wort der Anerkennung wurde noch im Verlaufe des Abends gewechselt und so verblieb man noch in angenehmer Unterhaltung einige Stunden zusammen. Die Jubilare beglückwünschten wir aber für ihnen zu Theil gewordene Auszeichnung und wünschen, daß sie ihre Kräfte noch recht lange der hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr“ widmen mögen.

Die königliche Bahnverwaltung läßt nächsten Dienstag, den 4. Dezember auf der Linie Potschappel-Wilsdruff einen Theaterabendzug verkehren. Derselbe geht im Anschlusse des 11 Uhr 40 Min. von Dresden abfahrenden Personenzugs 12 Uhr Nachts von Potschappel ab, hält an allen Verkehrestellen der Linie und trifft 12 Uhr 45 Min. in Wilsdruff ein. Die gewöhnlichen Fahrkarten berechtigen zu Benutzung des Zuges.

Das heimliche Spielen eines sächsischen Lotterieloses ist für eine junge Frau in Berlin recht verhängnißvoll geworden. Dieselbe, die Gattin eines in der Ackerstraße wohnenden Steinmetz K., spielte ohne Wissen und Willen ihres Ehemannes ein Zehntel-Loos, welches sie in dem Schuttsack einer Kommode aufbewahrte. Der Zufall wollte es, daß K. beim Suchen eines Gegenstandes das Loos fand und seiner Frau wegen der nutzlosen Geldausgabe heftige Vorwürfe machte. Der sehr nervöse Mann verkaufte das Loos, um doch wenigstens etwas zu retten, zum Preise von 12 Mk. an einen in der Nähe wohnenden Restaurateur. Der eheliche Frieden war somit hergestellt, als Ende voriger Woche ein Telegramm bei Herrn K. einlief, worin der Kollektor meldete, daß das Loos mit 300 000 Mark gezogen worden sei. — Diese Nachricht brachte den Steinmetz bezaubert in Wuth, daß er sich das Leben zu nehmen beschloß und sich einen Meißel in den Kopf bohrte. Schwerverletzt wurde der Bedauernswerthe nach der Charité gebracht; der glückliche Gewinner hat übrigens der Vorbesitzerin des Looses — in Anbetracht der sonderbaren Sachlage — 1000 Mk. von dem Gewinne abzugeben.

In der Nacht zum Montag sprang ein Schuhmacher von der Augustusbrücke in Dresden auf die Uferseite in die Elbe und wurde von den Fluthen nach dem Dampfschiff zu getrieben, welches vor dem italienischen Docks vor Anker lag. Es glückte ihm, ein der Schaufelräder zu ergreifen, worauf auf sein Hilfeschrei hin das Personal des Schiffes erwachte und ihn glücklich aus dem Wasser zog. Er war ganz erstarrt und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Als Grund zum Selbstmord gab er an, daß er sehr an Rheumatismus leide und deshalb nicht länger habe leben wollen.

Das königliche Schöffengericht in Dresden verurtheilte den Redakteur Arno Reichard in Dresden wegen Verübung groben Unfuges zu einer Haft in der Dauer von 3 Wochen. Der Angeklagte ist verantwortlicher Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“. In einer Nummer derselben befindet sich unter der Spitzmarke „Niederpesterwitz“ ein Boykottaufruf, in dem aufgefordert wurde eine dortige Schankwirtschaft nicht zu besuchen.

„Ist die Bezeichnung „Ortsbittel“ eine Beleidigung?“ Ueber diese Frage hatte kürzlich die IV. Strafkammer des kgl. Landgerichts Dresden zu entscheiden. In der Nummer 148 der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ befand sich mit den Worten „Nächtigen im Freien“ beginnender Aufsatz, indem ein beschwörer Schatzmann als „Ortsbittel“ bezeichnet wurde. Es war daraufhin gegen den verantwortlichen Redakteur der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, Arno Reichard, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden. Das königliche Schöffengericht sprach den Angeklagten kostenlos frei. Gegen dieses Urtheil hatte die königliche Staatsanwaltschaft Berufung eingebracht. Die obige Strafkammer, die als zweite Instanz in dieser Sache zu verhandeln hatte, hob das freisprechende Urtheil auf, hielt den Angeklagten der Beamtenbeleidigung für schuldig und verurtheilte ihn zu 1 Monat Gefängnis. Das Berufungsgericht erachtete für erwiesen, daß die Bezeichnung „Ortsbittel“ zweifellos nach dem jetzt geltenden Sprachgebrauche geeignet ist, die betreffenden Polizeibehörden verächtlich zu machen und an ihrer Berufsbereitschaft zu kränken. Im Hinblick auf die große Gefährlichkeit jenes Artikels und da dem Verfasser hierzu, als den sich Reichard selbst erkannte, jeder Anlaß fehlte, hielt die Kammer eine nicht zu milde Strafe für geboten.

Dresden. Ein Fleischer von auswärts, der viel Geld bei sich hatte, zweigte dieser Tage in verschiedenen hiesigen Wirtschaften und Weinstuben und war schließlich betrunken. Als er seiner Sinne einigermaßen wieder mächtig wurde, vermischte er seine Baarschaft in Höhe von circa 4400 M. Es haben nun in den letzten Tagen vielfach polizeiliche Erhebungen über den Verbleib des Geldes stattgefunden; diese scheinen zu dem Resultat geführt zu haben, daß Diebstahl vorliege, denn dem Vernehmen nach ist gestern ein hier wohnhafter privatreisender Schankwirth, welcher sich zur fraglichen Zeit in der Begleitung des Fleischers befunden, festgenommen worden.

Eine bemerkenswerthe Entscheidung bezüglich der vermieteten Kirchenstühle hat das Reichsgericht gefällt. Der oberste Gerichtshof sprach sich dahin aus, daß es als eine „Störung des öffentlichen Gottesdienstes“ anzusehen ist, wenn der rechtmäßige Mieter eines Kirchenstuhles einen Kirchenbesucher, der seit Beginn des Gottesdienstes bereits auf diesem Stuhle sitzt, wenn er selbst die Kirche betritt, von dem Kirchenstuhle wegweisen will. Es sei die Pflicht des Mieters, vor Beginn des Gottesdienstes auf der Stelle zu sein, wolle er nicht seinen Sitz anderweitig vergeben sehen. (Sehr richtig!)

Eibenstock. Die hiesige Stadtgemeinde plant die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 100- bis 120,000 M. zur Erbauung einer Wasserleitung. Die Pläne und Entwürfe zu letzterer liefern Herr Ingenieur Menzner in Leipzig-Gohlis.

Witten, 28. November. Im Verlauf eines Streites, der in der Gaststube der Schankwirtschaft zu Jägerdorf entstand und sich auf der Straße fortsetzte, wurde der Fabrikarbeiter Jakob so zugerichtet, daß er nach Hause gefahren werden mußte, wo er an den Verletzungen nach zwei Stunden verstarb. Der Streit entstand beim Kartenspiel um dem Betrag um 2 Pfennigen. Auch ein Begleiter des Jakob wurde in den Kopf gestoßen. Der Ermordete hinterläßt eine Frau und vier noch unergogene Kinder.

Als vorgestern früh der Stallschweizer im Gute des Herrn Emil Richter zu Zahna bei Ostrau erfolglos geweckt worden, wurde die Kammerthür gewaltsam geöffnet. Der junge Mann lag anscheinend leblos im Bette, während die Kammer voll Kohlenrauch war. Der schnell herbeigerufene Arzt brachte den Verunglückten nach stundenlangem Bemühen wieder zum Bewußtsein, derselbe starb jedoch am Donnerstag früh. Die Schuld trifft den Verstorbenen selbst, da die Kammer bereits Abends voll Rauch gewesen ist und er nicht nächtete war.

In Krißchau b. Schirgiswalde zündeten sich mehrere Dachbeder aus der Werner'schen Fabrik in Zittau in ihrem Quartier in der Richter'schen Gastwirtschaft vor dem Schloßgehen in einem Lötbofen Feuer an und gingen dann zur Ruhe, als am anderen Morgen die Personen geweckt werden sollten, strömte den Eintretenden starker Gasgeruch entgegen. Sofort wurden die Insassen aus dem gefährlichen Raume entfernt, leider war der Werkführer Gubra bereits verstorben, während die anderen zwar schwer betäubt, aber doch zum Leben zurückzurufen waren.

Vermischtes.

* Folgendes gereimten Steuervorschlag hat ein Leser des „Hannoverschen Couriers“ diesem Blatte „zur weiteren Berathung“ unterbreitet:

Besteuert man die Fliegenmäuler,
Und auch die Kästzungen mit,
Ein hohes Ziel war dann errungen,
Gedeckt wär' jedes Deficit!
Für jede Lüge — einen Groschen,
Und zwei für jede Klatscherei,
Was diese Steuern wohl eintragen,
Ich glaub' — wir wären steuerfrei.

Und wenn außerdem noch — nach dem bekannten geflügelten Wort — Jeder, der es nicht glaubt, den betreffenden Holer bezahlen müßte, dann hätten wir heidenmäßig viel Geld.

* Zum Erdbeben in Italien. Bei der Besichtigung der Stadt Palmi konstatierte der königliche Kommissar Galli, daß nur 16 bis 20 Häuser unbeschädigt geblieben sind. Ganze Reichen von Häusern, in einer Ausdehnung von 300 m, mußten gestürzt werden und sind innen vollständig zerstört. Unzählige Gebäude sind eingestürzt; Frauen, Greise und Kinder irren klagend auf den Trümmern umher; auf den öffentlichen Plätzen werden die Verwundeten gepflegt; die ganze Stadt ist unbewohnbar. Kommissar Galli hat alle Maßnahmen für schleunige Hilfeleistungen getroffen. Das Militär wurde von dem Kommissar für seine bewundernswürdigen Hingebungen besonders gelobt.

* Raubmordversuch an einem Gelddienstleister. Ueber das am Vormittag des 24. November auf einer der belebtesten Straßen Breslaus gegen den Gelddienstleister Hübner verübte Attentat wird folgendes Nähere mitgeteilt: Hübners Bestellbeurteilung hauptsächlich die Albrechtsstraße und die Schuhbrücke. Er hatte seinen Gang um 8 1/2 Uhr begonnen und ging die bezeichneten Straßen von Haus zu Haus bis zu dem Grundstück Albrechtsstraße 4, in das er sich begab, um dem dort wohnenden Gerichtsvollzieher Esser Geld abzuliefern. Schon vor dem Betreten des Hauses war es ihm aufgefallen, daß ihm unangekündigt ein Mann in defekter Kleidung folgte, doch schenkte er diesem Umstande weiter keine Beachtung. Als er mit der Ablieferung des Geldes in dem Hause fertig war und sich anschickte, wieder die finsternen und engen Treppen hinabzusteigen, sah er einen Mann, anscheinend denselben, der ihm auf der Straße gefolgt war, in einer Ecke stehen und ging achlos an ihm vorüber. In demselben Augenblick erhielt er eine Anzahl dicht aufeinander folgende Schläge auf den Kopf. In dem sich entspannenden Kampfe wurde er auch mit einem scharfen Instrument gestochen, doch weiß er nicht, ob es ein Messer war. Schließlich ließ der Räuber sein Opfer zwölf Stufen hinab. Halb betäubt blieb Hübner liegen, jedoch preßte er seine Hand fest auf die Geldtasche, die noch 2500 M. enthielt, während er die andere Hand vor die Augen hielt. Hierbei bemerkte er, daß wiederholt an dem Riemen der Geldtasche zerissen wurde. Hübner schrie, so weit es ihm seine Kräfte erlaubten, laut um Hilfe, in folgedessen die Thüren sämtlicher Wohnungen geöffnet wurden und die Bewohner ihm zu Hilfe eilten. Der Räuber ergriff darauf die Flucht, doch wurde man seiner schnell habhaft. Es ist der sehr herunter gekommen aussehende Maler Teichert aus Plegnitz, ein großer und kräftiger Mensch. Hübner hatte bei dem Kampfe Verletzungen am linken

Auge und am Zeigefinger der linken Hand erlitten. Auch am Hinterkopfe befinden sich blutende Stellen und Beulen. Endlich hat er sich bei dem Sturz einen Fuß verstaucht. Nach Anlegung von Verbänden wurde er nach seiner Wohnung, Alexanderstraße 4, gebracht. Der Räuber war, abgesehen von dem Messer, mit dem er die That verübte, noch im Besitze eines Revolvers, sowie von Wetzzeug. Er ist schon früher bestraft worden, daher vermutlich ein gefährlicher Bursche. Er leugnet die That und will die Sache so darstellen, als wäre er auf der Treppe zufällig und ungewollt mit dem Briefträger zusammengestoßen, etwas heftig allerdings, sodas der Briefträger die Treppe hinabgefallen sei. Der Briefträger habe dann, in der gänzlich verkehrten Annahme, er sei überfallen worden, Hülferufe ausgestoßen.

* Sämtliche Kalender auf das Jahr 1895 sind in Russland mit Beschlagnahme belegt, bezw. ist deren Ausgabe inibiriert worden. Da die Kalender noch vor dem 1. November, dem Todestage des Zaren Alexander, gedruckt worden sind, so sind sie insofern für das Jahr 1895 werthlos, als im nächsten Jahre im russischen Reiche infolge des Thronwechsels die sogenannten Galatze auf andere Tage fallen. Die Galatze sind die Namens- und andere Gedenktage in der kaiserlichen Familie.

* Einen beträchtlichen Schaden hat der Cyclon, der kürzlich auf der Insel Cypren gewüthet hat, verursacht. Eine große Anzahl Bäume wurden entwurzelt, gegen hundert Häuser stürzten ein; die Flüsse überschwemmten das Land und verheerten die Umgegend. Im Hafen von Lemnos wurden drei Dampfer und elf Segler ans Land geworfen, mehrere Seeleute ertranken. Im ganzen sind 150 Personen bei dem Cyclon umgekommen; der Schaden wird auf 50 000 türkische Pfund geschätzt.

Lutherbilder.

Luther, der Reformator.

Ein kühner Held ist auferstanden
In Sachsen vor 400 Jahr,
Als unsre Kirche in den Banden
Des Jertums tief befangen war.
Weil Menschensajung die Gewissen
Statt Gottes heilgem Wort regiert —
Die Hessel hat ein Röndch zerissen
Und uns zur Freiheit hingeführt.

Es leben war's im Lande Sachsen,
Da unser Luthers Wiege stand;
Selbst als ein Sohn des Volkes erwachsen,
Hat er sein Volk gar wohl gekannt.
Von frommen Eltern streng erzogen,
Trat früh der Ernst an ihn heran;
Doch blieb den Kindern er gewogen;
Es blieb ein kindlich Herz dem Mann.

Zur Schule ward er schon getragen,
Eh' stark sein Fuß zu diesem Gang;
Was soll ich von dem Schüler sagen,
Des Geiſt so kühn die Flügel schwang?
Ob ihn die Armut drückte nieder
Und nur ein schlechtes Kleid ihn deckt,
Der Braut entströmten goldne Vieder,
Die ihm manch' treues Herz erweckt.

Doch was ist der Student geworden,
Der Freunde Stolz, der Eltern Freud?
In Erfurts Augustinerorden
En düstret Röndch, der sich kassiert,
Bis ihn der Herr erhebt vom Staube
Und tröstet durch sein heiliges Wort:
„Nicht Werkgerechtigkeit — der Glaube
Schafft und Erldung hier und dort.“

Das Heil in Christo, selbst erlangen
Im heißen Kampfe bis aufs Blut,
Bereugt der Röndch mit Engeldungen
Zu Wittenberg im Doktorhut.
Mag frech des Papstes Wirtling sagen:
Vergebung wird erlangt durch Geld,
Von Luthers Wort nicht er geschlagen,
Und weithin lönt's in alle Welt:

Die Bibel Einen Mittler lehret;
Nicht den in Rom, den Herren allein!
Der Kaiser Karl voll Jort es horet
Und lödt nach Worms den Rühnen ein.
Er ziehet hin voll Gottvertrauen,
Läßt Freunde warnen, Feinde drohn;
Lächelt einem Sieger ist zu schauen
Im Fürstentum der Bergmannssohn.
Fest steht er an des Thrones Stufen;
Gebet giebt seinem Herzen Ruh:
„Ich kann, ich darf nicht widerrufen,
Gott helf' und spreche Ja dazu!“
Die Freunde jauchzen. Ohne Rühren
Straft Karl den Frommen mit der Ach;
Die Feinde neues Feuer schüren,
Doch Gottes Engel halten Wacht.

Zur Wartburg auf geheimen Pfaden
Der fromme Kurfürst Luther bringt,
Als Ritter Jürg von Gottes Gnaden
Er hier das Schwert des Wortes schwingt,
Und dort in arbeitsvoller Stille,
Da er in Gottes Wort sich senkt,
Hat er aus fremder Sprachen Hülle
Die Bibel seinem Volk geschenkt.

So zeugt und streitet unverdrossen
Der Gottesmann mit heiliger Gluth;
Des Volkes Herz ist ihm erschlossen,
Die Jüngenden belebt sein Mut.
Und mächtig dringen Glaubenslieder
Aus seiner Brust und Lufzgesang;
Jahrhunderte sie hallen wieder
Bis heut von seiner Harfe Klang.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speditig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie; die der verfälschten nicht. Die Seidenfabrik G. Henneberg (f. u. l. Hoff.) Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Eingefandt.

Nachdem mir wiederholt mitgeteilt wurde, daß ich an dem Abgang von Mitgliedern der hiesigen städtischen Musikkapelle ein schuldtragender Theil sei, was ich durch eine Anzahl Reuzen erhärten kann, daß ich weder für noch gegen diese Angelegenheit Partei ergriffen und nur bökswillig verteuert bin, erkläre ich Alle, welche dieses ferner behaupten, für Verleumder und verwahre mich, unter mir gebotene Zeugenschaft gegen diese Unwahrheit, würde bei weiteren Wiederholungen noch schärfere Schritte einleiten. Dies zur Kenntniß der hiesigen Einwohnerschaft.

A. G. Brandt,
Regisseur u. Schauspieler,
J. B. in Wilsdruff.

Heller'sche Spielwerke.

Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhebe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien herzbevegende Größe aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersehen sie ein Orchester und erweisen sich als bestes Zugmittel; für obige empfehlen sich noch besonders die automatischen Werke, die beim Einwerfen eines (verhältnißlos) kleinen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verstandniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opern, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit der ersten Preisen ausgezeichnet, Referant aller europäischen Hölse ist und ihm jährlich Tausende von Anerkennungsbriefen zugehen.

Die Heller'schen Spielwerke sind ihrer Borzüglichkeit wegen als passendstes Geschenk zu Weihnachten, Geburts- und Namenstagen, außerdem für Seelsorger, Lehrer und Kranke, wie überhaupt jedermann, der noch kein solches besitzt, aufs wärmste zu empfehlen.

Man wende sich direkt nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden aufs beste besorgt. Auf Wunsch werden Zeichnungen bewilligt und illustrierte Preislisten franko zugesandt.

En gros Eier, en detail

garantirt frische Eier, nur etwas klein. Schock 210 Pfg., in Kiste billiger.
Behrends Butterhandlung, Scheffelstr. 16.

Neu eröffnet!

Leonore.

Leonore fuhr um's Morgentoth
Empor aus schweren Träumen
„An Wilhelm's Rock, o'ist eine Noth
Hilft finden nichts und Säumen!
Und wenn ich ihn auch wendete lag
Zu teuer wird mir da'n der Spah'.
Drum gingen andern Tages beid'
Zum „Kleider-Paradies“
Und dieser Gang that keinem leid,
Denn feiner als wie diese
Sind alle Kleider in der Welt
Nicht, für so herzenreuzig Geld!

Wir verkaufen zu unerreicht billigen, aber streng festen Preisen:

- | | |
|--|--------------|
| Winter-Paletots in allen Farben . . . | nur 9 M. |
| Winter-Paletots in Cocino, 1 u. 2reib. . . | nur 12 M. |
| Winter-Paletots in prima 1reib. . . | nur 16 M. |
| Burschen-Paletots in allen Farben . . . | nur 6 1/2 M. |
| Knaben-Paletots in all. Farb. u. Stoff. . . | nur 3 1/2 M. |
| Herrn-Anzüge in dauerhaftesten Stoffen . . . | nur 9 M. |
| Herrn-Anzüge in Cheviote und Belour . . . | nur 14 M. |
| Herrn-Anzüge in Aachener La. Kamms. . . | nur 22 M. |
| Burschen-Anzüge in gew. Buckskin . . . | nur 5 1/2 M. |
| Burschen-Anzüge in Prima Stoffen . . . | nur 7 1/2 M. |
| Herrn-Hosen zum Strapazieren . . . | nur 2 1/2 M. |
| Knaben-Anzüge für die Schule . . . | nur 2 1/2 M. |
| Winter-Mäntel mit Vellere . . . | nur 9 M. |
| Winter-Mäntel mit Ulster . . . | nur 13 M. |
| Winter-Mäntel in Bell. Prima-Prima . . . | nur 18 M. |
| Winter-Koppen in schweren Loden . . . | nur 4 1/2 M. |
| Herrn-Westen u. einzelne Knab.-Hosen . . . | nur 1 1/2 M. |

Schutz vor Ueberborthellung.

Jeder Gegenstand ist mit drucklichem und leserlichem Preis versehen.

Kleider-Paradies

Inhaber: Carl Schultze & Co.
Dresden, Scheffelstraße 12, 1. Et.

Neu eröffnet!

2. Beilage zu No. 105 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.) Unberechtigter Nachdruck verboten

Abel Steinau befand sich auch über seinen körperlichen Zustand durchaus nicht im Unklaren; er ahnte, daß seine Zeit nur noch kurz bemessen war und wie es manchen anderen Menschen auch geht, der erst dann Einkehr in sich selbst hält und Ruhe zu thun anfängt, wenn Freund Hain gar deutlich winkt, so gab auch er sich seiner letzten schweren Krankheit den Anstrich eines frommen Mannes, dies aber nur zum äußeren Schein und wenn er durch öftern Messen- und Beichtenbesuch sich bei den Lindenbergern in Achtung zu setzen glaubte, so irrte er sich bei deren aufrichtigem frommen Sinn gar gewaltig. Diese erblickten in ihm vielmehr einen duckmäuserigen Kopfhänger, der mit seinem schreifrommen Gethue sich schwerlich das Wohlgefallen unseres Herrgottes erringen konnte. Seine Arbeiter und die Bediensteten auf dem Steinauerhofe sangen erst recht ein gutes Lied über ihn; nach ihrer Meinung konnte es der alte Gottseibeiuns nicht ärger treiben. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend leiste und zeterte er mit seiner dünnen Stimme. Niemand konnte es ihm recht machen und genug schaffen, noch nie war ein Wort des Lobes über seine Lippen gekommen, sondern nur Tadel, hämische Bemerkungen und Spott. Daß die Leute trotzdem noch bei ihm aushielten, kam eben daher, weil sie sich schließlich daran gewöhnt; man ließ ihn schimpfen und wettern und that doch, was man wollte.

Seit Jahren schon war er Wittwer und führte eine alte Hausbälterin ihm die Wirthschaft; er besaß nur einen Sohn und Erben, Erich Steinau, der jetzt achtundzwanzig Jahre zählte. Wie Tag und Nacht, so glichen Vater und Sohn einander und keine Ähnlichkeit bestand zwischen ihnen. Erich Steinau hatte eine vorzügliche Bildung genossen, denn wenn Abel Steinau auch nicht mit allzugroßer Zärtlichkeit an seinem Sohne hing, so hatte er doch kein Geld gescheut, um ihn mehrere höhere Schulen besuchen zu lassen und als dann Erich sich in verschiedenen Fächern ein vorzügliches Wissen angeeignet, ihn einige weite Reisen unternehmen lassen, denn dadurch wollte er seinen Reichthum zeigen und damit imponiren.

Vor ungefähr zwei Jahren war Erich Steinau für dauernd nach Hause zurückgekehrt und führte seitdem eigentlich das Regiment auf dem Steinauerhofe und in der Fabrik. Gar manches war seitdem anders geworden. Der junge Mann hatte es wohl verstanden, durch sein gerades leutseliges Wesen, seinen biedereren, nur auf das allgemeine Wohl bedachten Sinn, ganz gleich ob Hoch oder Niedrig, im Fluge alle Herzen zu gewinnen; die Arbeiter vergötterten ihn und priesen den Tag, welcher ihn in seines Vaters Haus zurückgebracht, denn Vieles war seitdem

anders, besser geworden. Freilich hatte Erich seinem Vater gegenüber, welcher mit scheelen Augen seine Thätigkeit betrachtete, einen schweren Stand und Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen zählten gar nicht zu den Seltenheiten, aber Erich verstand es in der Hauptsache, seinem Vater gegenüber immer seinen Willen durchzusetzen, da dieser sich zu alt und schwach fühlte, um seine Autorität dem einzigen Sohne gegenüber aufrecht zu halten; er begnügte sich in solchen Fällen dann meist damit, in seiner nörgelnden Weise auf die Jugend im allgemeinen zu schimpfen, die alles besser wissen und machen wollen, alles Alte über Bord werfend und daß die neumodischen, auf den hohen Schulen eingespikten Ansichten keinen Pfifferling werth seien. War dann der Alte einmal im Zuge mit seinen Schimpfereien, so hörte er nicht gleich wieder auf und selbst die stoische Ruhe, welche Erich in solchen Fällen zu bewahren pflegte, als ginge ihn dies alles gar nichts an, konnte Abel Steinau nicht aus dem Kopfe bringen.

„Reg' Dich nicht unnöthiger Weise auf, Vater, Du änderst doch nichts und hältst den Lauf der Zeit mit Deinen Worten nicht auf,“ waren die einzigen Worte, die Erich seinem Vater gegenüber hatte, dann ließ er ihn allein stehen und ging mit der heitersten Miene von der Welt seiner weiteren Beschäftigung nach. Nur wenn sein Vater ein anderes Thema anschlug und in ihm drang, doch an eine baldige Heirath zu denken, sich selbst erbot, ihm zu einem jungen reichen Mädchen behilflich zu sein und für ihn zu wählen, da verbat sich Erich allen Ernstes jede Einmischung in diese seine Herzenssache. Er erklärte, selbst Mann genug zu sein, um prüfen und wählen zu können bis er eine passende Lebensgefährtin gefunden haben werde. Aber trotzdem er nun schon achtundzwanzig Jahre zählte, war dies noch immer nicht der Fall, obgleich es ihm gewiß nicht an Gelegenheit fehlte und so manches angesehene und auch vermögende Mädchen im Dorfe würde mit Freuden darenin gewilligt haben, die Gattin des hübschen feingebildeten jungen Mannes zu werden; dieser aber blieb ganz gleichgültig, als existire das schöne Geschlecht gar nicht für ihn.

Es war einige Tage nach dem Winzerfeste; trotzdem es noch früh am Tage war, so sah Abel Steinau doch schon ernstlich mit Schreiben beschäftigt im Komptoir; zuweilen von der Arbeit ausblickend sah er mit gerunzelter Stirne hinüber nach dem Plaze, den sonst sein Sohn einnahm, der aber jetzt nicht anwesend war, oder ließ den Blick durch das vergitterte Fenster hinaus auf den Hof schweifen, wo er alles übersehen konnte, was dort vorging. Eben war dies wieder geschehen, gerade, als ein kleines etwas verwachsenes Männchen nachlässig über den Hof schlenkerte, dem Zeit nicht Geld zu sein schien. Wie

der Blitz hatte Abel Steinau sich auf seinem Sessel herumgedreht und das Fenster aufgerissen.

„Balzer!“ rief er mit dünner kreischender Stimme, dann schloß er das Fenster wieder.

Der Angerufene schrak zusammen, beeilte sich aber doch, dem Rufe zu folgen und stand gleich darauf im Komptoir.

Balzer, oder wie sein eigentlicher Name war, Balthasar, das langjährige Faktotum Steinaus, sein Vertrauter in so mancher Angelegenheit, die verhassteste im Steinauer Hofe, weil durch seine Klatschsucht und Zuträgereien schon so manche Unannehmlichkeit entstanden und er kein größeres Vergnügen konnte, als Jemanden zu schaden, war schon von der Natur sehr stiefmütterlich behandelt worden, denn sein Aeußeres machte nichts weniger als einen angenehmen Eindruck. Brandrothes struppiges Haupthaar, ein blatternarbiges, bartloses Gesicht, das mit den stechenden, heimtückisch blickenden Augen abstoßend wirkte, schien dem Mann schon äußerlich den Stempel seines Charakters aufgedrückt zu haben und doch erfreute er sich schon seit langen Jahren der Günst seines Herrn, hatte einen sehr guten Stand bei ihm.

„Seit wann ist es denn Sitte, beim Herrgott die Zeit wegzustehlen und so langsam daher zu laufen, als gelte es ein Wettrennen mit einer Schnecke,“ begann schonungslos Abel Steinau. „Du weißt, ich leid es nun einmal nicht, wenn jemand seine Arbeit vergißt.“

Ein häßliches Lächeln flog über Balzers Gesicht, als er jetzt erwiderte:

„Verzeihen Sie, Herr Steinau, die schwüle Luft liegt einem heut so in den Gliedern, und dann wollen die alten morschen Gliedern bei mir auch nicht mehr so recht, Sie wissen ja selbst wie das ist, es geht mir wie einem alten Gaul.“

„Ach was, papperlapap,“ entgegnete Steinau und suchte mit den Händen in der Luft. „Nichts als Ausreden, wenn es eben nicht mehr geht, so sind wir geschiedene Leute. Faulenzer kann ich nicht gebrauchen.“

Balzer hatte sich seinem Herrn bis auf wenige Schritte genähert und gar nicht mehr so demüthig wie bei seinem Eintritt schaute denselben mit höhnischem Grinsen an.

„Sprecht Ihr im Ernst, Herr Steinau?“ fragte er. „Gut, so will ich noch heute den Dienst verlassen, ich habe es schon lange satt, diese Plagerei und Schinderei und dann noch obendrein behandelt zu werden wie ein Hund; ich werde aber auch nicht ermangeln, zu erzählen, wie gewisse Leute zu ihrem Reichthum gekommen sind!“

„Narr, der Du bist,“ wandte Abel Steinau viel sanfter ein. „Niemand soll bei mir über Undank klagen, ich meinte doch nur, es soll immer einer dem andern zum Beispiel dienen, denn wenn es dem einen erlaubt, so saumselig sein Tagewerk zu verrichten, so glauben die anderen auch ein Recht dazu zu haben

und die Wirtschaft geht dabei zu Grunde. Merke übrigens seit längerer Zeit, daß jetzt ein ganz anderer Wind weht, das hat man aber davon, wenn man jungen Leuten das Regiment überläßt. Keiner will mehr recht seine Pflicht thun und das Bettelvolk, welches froh sein muß, auf dem Steinauerhof Unterstand gefunden zu haben, dünkt sich schon als Herren; ich werde es wohl noch auf meine alten Tage erleben müssen, wie alle Zucht und Ordnung, die ich hier eingeführt, über den Haufen geworfen wird."

"Ich weiß recht gut wie es gemeint war," entgegnete Balzer. "Uebrigens ist es nicht die Schuld der Arbeiter, wenn all die guten alten Einrichtungen nichts mehr gelten. So Mancher, der früher nicht zu musen wagte, führt jetzt das große Wort und unferne, der wirklich darnach strebt, sich nutzbar zu machen, wird abgefanzelt wie ein dummer Junge."

"Du hast ja vollständig recht, Balzer, aber ich kann es nicht ändern; der Junge wächst mir über den Kopf und es wird daher Zeit, daß ich einmal ein ernstes Wort mit ihm rede," erwiderte Steinau mit grollender Stimme. "Er scheint es auch nicht mehr für nöthig zu halten, rechtzeitig auf seinem Posten zu sein und sich ein Beispiel an seinem alten Vater zu nehmen; hat das auf der hohen Schule gelernt, bis in den glockenhellen Tag hinein zu schlafen."

"Mit Verlaub, Herr Steinau, da thut Ihr dem jungen Herr Erich Unrecht," fiel Balzer seinem Herrn ins Wort, "er ist schon seit einer ganzen Weile auf den Beinen und ich habe noch soeben gesehen, als ich über den Hof ging, wie er im Garten nebenan an den Stamm eines Baumes gelehnt, wahrscheinlich den Flug der Vögel beobachtete."

Die ganze Thonart, in welcher Balzer die Worte vorbrachte, ließ nicht darauf schließen, daß er den jungen Mann seinem Vater gegenüber rechtfertigen wolle, und so war es auch. Balzer hegte einen unversöhnlichen Haß gegen Erich Steinau, denn seitdem dieser das Regiment führte, war es mit den guten Tagen des Schleichers vorbei; die geistnerische lagenbuckelartige Unterwürfigkeit dieses Mannes warf Erich zuwider und schon bei dessen erstem Versuch, sich durch allerlei Anklägerien gegen die anderen Arbeiter bei ihm einzuschmeicheln, hatte er sich dies in derber Weise verbeten und nicht in mißzuverstehender Weise bedeutet, daß er ihn ein zweites Mal ohne Weiteres aus dem Hause werfen lassen werde. Seitdem hatte Balzer seine Rolle auf dem Steinauer Hofe ausgespielt, aber um so größer war sein Haß gegen den jungen Herrn und suchte ihm auf jede Art und Weise bei seinem Vater zu schaden; dies beabsichtigte er auch jetzt wieder, wenn auch möglichst unauffällig. Er wußte, daß dem alten Steinau nichts verhaßter war, als wenn Jemand am hellen lichten Tage dastand und mit offenen Augen träumte; die gewollte Wirkung blieb dann nicht aus.

"Was sagst Du da, Balzer?" fuhr er zischend auf. "Es ist doch sonst nicht meines Sohnes Art, sich sonderlich viel um die Vögel zu kümmern!"

"Was ich gesehen habe, weiß ich," entgegnete Balzer mit der Miene eines unschuldig Gefrankten. "Der junge Herr ist

seit einigen Tagen so ganz anders, gegen sonst, auch andere haben dies bemerkt. Ich glaube immer, er hat sich durch die große Anstrengung, die er lezthin gehabt, als er die tolle Fahrt auf dem Rhein machte, eine Krankheit geholt; andere hingegen behaupten, er sei in das hübsche Ramsfellen bei der Frau Heimburg drunten im Dorfe, die er sozusagen aus dem Rhein gefischt, närrisch verliebt, er soll seitdem auch schon öfters in dem Hause gewesen sein. Ich glaube zwar nicht daran, denn dazu ist unser junger Herr viel zu vernünftig, um sich durch ein hübsches Vögelchen betören zu lassen."

"Unerhört!"

Das war das einzige Wort, welches Abel Steinau hervorzubringen vermochte. Die Wirkung der Mittheilung Balzers, welche dieser mit der gleichgültigsten Miene von der Welt vorgebracht, war eine zu gewaltige. Doch hütete er sich, jetzt seinem Zorne die Zügel schießen zu lassen, denn nach einer Weile hatte er seine Ruhe vollständig wiedergewonnen und sagte:

"Was kümmert mich dieses Geschwätz. Geh hinunter in den Garten und sage meinem Sohn, ich hätte etwas mit ihm zu besprechen."

Daß der ruhige Ton seiner Stimme nur ein erkünstelter war, erkannte Balzer sehr wohl und als er sich daher jetzt zum Gehen wandte, flog über sein Antlitz ein häßlicher, schadenfroher Zug.

Erich Steinau lehnte richtig noch an dem mächtigen Stamme eines Apfelbaumes, an dessen Ästlichen, nahezu ausgezeigten Früchten die kristallbellen Thautropfen funkelten und in denen sich das Licht der Morgen Sonne spiegelte.

Wir kennen ihn schon: es ist jener muthige Mann, welcher nicht zögerte, sein Leben in die Schanzen zu werfen, als es galt, Bianca Blank aus großer Gefahr zu erretten. Nur einen Moment hatten damals die Blicke der Beiden ineinander geruht, aber Erich Steinau war dieser Blick, dieses liebe Antlitz seit jenem Tage nicht wieder aus dem Gedächtniß entschwunden; immer wieder wußte er an die Gerettete denken, die sein ganzes Sinnen und Trachten in Anspruch nahm. Ein bis dahin ganz unbekanntes Gefühl hatte sich seiner bemächtigt, so sehr er sich auch dagegen sträubte, und vergebens war seine Bemühung, standhaft zu bleiben, er unterlag.

Noch an demselben Tage hatte er sich nach dem Namen und den Verhältnissen der von ihm Geretteten erkundigt und das, was er hierüber erfahren, befriedigte ihn vollständig. Nach einem heftigen Kampf mit sich selbst und Ueberwindung seines männlichen Stolzes hatte er es endlich über sich vermocht, am nächsten Tage bei Gelegenheit eines Weges nach dem Dorfe bei Frau Heimburg vorzusprechen, um sich nach dem Befinden ihrer jungen Verwandten zu erkundigen. Er traf Bianca wohl auf; der Anfall hatte ihr durchaus nicht geschadet.

Frau Heimburg überschüttete den jungen Mann mit ihren Dankesbezeugungen, daß er so unerschrocken sich gezeigt, obgleich er dieselben zurückwies und die Pflicht seinem Mitmenschen gegenüber hinstellte. Viel länger, als er beabsichtigt, dehnte sich dieser Besuch aus, obgleich Bianca anfangs merklich einsilbig

war. Doch Erich Steinau erwies sich so gewandt und vielseitig gebildet in der Konversation, daß es ihm gegen Ende seines ersten Besuches gelungen, Bianca aus ihrer schweigsamen Zurückhaltung zu bringen. Als er dann beim Abschied wegen seines unvermutheten Besuches um Entschuldigung bat und die Bitte aussprach, mit Erlaubniß der Damen öfters in dem kleinen Häuschen vorsprechen zu dürfen, da erröthete sie tief und schlug die Augen zu Boden. Frau Heimburg, welche mit weiblichem Instinkt diese Situation sehr wohl begriff, nahm daher statt ihrer das Wort und versicherte Erich Steinau, daß er jederzeit willkommen sein werde. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein Riesenteppich. Aus London schreibt man: Die Königin hat am lezten Sonnabend den Teppich gesehen, welcher in Agra in Indien eigens für die Waterloo-Kammer des Schlosses Windsor angefertigt worden ist; es ist der größte Teppich, welchen es z. Z. giebt. Sträflinge im Gefängniß von Agra haben die Arbeit ausgeführt. Der Teppich ist 77 Fuß breit und im sogenannten Puna-Stil gehalten, wie ihn die indischen Kunstverständigen nennen. Die Farben sind mattblau, grün, braun und gelb; der Erfinder des Musters ist ein Sträfling, welcher wegen Diebstahls zu 10 Jahren "strengem Gefängniß" verurtheilt ist. Die Ausfertigung des Teppichs hat trotz der achtundzwanzig dabei beschäftigten Arbeiter vierzehn Monate gedauert. Zwei kleinere Teppiche sind von Agra Anfang des Jahres an den deutschen Kaiser abgeschickt worden.

* Bei einem Restaurateur in Dresden war zu Anfang vorigen Monats ein Gelbbetrag von ca. 400 M. aus einem Schranke gestohlen worden, ohne daß es gelingen wollte, den Dieb zu ermitteln. Es fiel zwar einiger Verdacht auf eine Arbeiterscheffrau, welche in jener Wirtschaft als Aufwartung beschäftigt wurde, allein sie leugnete den Diebstahl in der frechsten Weise und war nicht zu überführen. Nachdem nun einige Zeit darüber verstrichen war, fühlte sie sich jedenfalls sicher und fing an, Geldausgaben zu machen, die nicht im Verhältniß standen zu ihren Einnahmen. Da erschienen plötzlich eines Tages Beamte der Kriminalpolizei in ihrer Wohnung und nahmen nochmals eine Durchsuchung vor, fanden jedoch wiederum nichts. Trotzdem wurde sie veranlaßt, mitzukommen. Sie erklärte sich bereit dazu, brachte sich jedoch erst ihre Haare in Ordnung und benahm sich dabei etwas auffällig. Auf der Polizei wurde sie einer Schließerin übergeben, die sie gründlich visitirte und sich auch die Haartour etwas genauer besah. Und siehe da, aus den Locken heraus kam ein Beutelchen zum Vorschein mit ca. 300 M. in Goldmünzen und darunter befanden sich auch einige englische, die der Bestohlene ganz besonders vermifste, da sie ein Andenken waren. Nunmehr blieb die diebische Person hinter Schloß und Riegel.

* Von seinem zwanzigjährigen Sohne wurde in Perpignan ein Gasarbeiter auf offener Straße erstochen, weil er sich geweigert hatte, ihm 30 Centimes zu geben.

Größtes Schuhwaaren-Haus

Special-Geschäft

sämmtlicher Schuhwaaren, vom einfachsten bis feinsten Genre

➔ Verkauf der besten Oschaker Filzwaaren
aus den weltberühmtesten und größten Fabriken
zu concurrenzlos billigen Preisen.

Alleinige Niederlage der
➔ echten ➔ „St. Petersburger“
Gummischuhe u. Galoschen



Holzpantoffeln

Holzschuhe ➔

Holzstiefel ➔

spottbillig.



V. Thormer, Meissen
Neugasse 56, Parterre und 1. Etage

Ich übernehme
für jedes Stück
Waare aus meinem
Etablissement die
weitgehendste Garantie,
da ich nur die besten Qualitäten führe.

Es giebt kein Geschäft
das im Stande ist, gleich gute Waare für
so billigen Preis zu verkaufen, wie sie
bei mir zu haben ist.

Jedes Stück zeichnet sich durch vorzügliche
bequeme Paßform ganz besonders aus.

Umtausch wird jederzeit bereitwilligst geleistet.

Ich bitte das geehrte Publikum, meinen

umstehenden Preis-Auszug

genau zu beachten und bei Bedarf seine Einkäufe bei mir zu machen, es wird
Jeder von meiner unübertrefflichen Leistungsfähigkeit überzeugen.

Bei Bestellungen von
auswärts genügt als Maass ein passender Schuh

L. Thorner, Meissen, Neugasse 56.

Von heute ab

verkaufe ich sämtliche Schuhwaren
zu noch nie dagewesen billigen Preisen

unter
Garantie größter Haltbarkeit.



Herren-Halbschuhe	in bester Qualität von	Mk. 4,50 an.
Herren-Stiefeletten	" " " " " "	5,50 "
Halbstiefel	" " " " " "	5,50 "
Lange Stiefel mit und ohne Falten	" " " " " "	9,00 "
Arbeiterschuh in bester Qualität	" " " " " "	3,00 "
Herren-Hausschuhe für jeden Preis	" " " " " "	1,00 "
Herren-Turnschuhe in bester Qualität	" " " " " "	3,00 "
Turnschuhe für Knaben, in bester Qualität	" " " " " "	2,00 "

Damenstiefeletten	von	Mk. 4,50 an.
Damenknopfstiefel	" "	6,50 "
Damen-Halbschuhe	" "	4,00 "
Damen-Lederhausschuhe	" "	2,50 "
Ballschuhe von Mk. 2,50 an!	Reichhaltiges Sortiment.	
Lederpantoffeln von Mk. 1,50 an.		

Kinderschuh in 1000facher Auswahl
von 45 Pfg. an.
Kinder-Knopf- und -Schnürstiefel schon
zu Mk. 2,00.



günstigste Bezugsquelle!

Für Schuhmacher und Niederwerfäufer günstigste Bezugsquelle!

Cordpantoffeln,

prima Waare mit Ledersohle, für Frauen und Männer, nur **Mk. 1,00**,
zweite Qualität schon von **50 Pfg.** an.



Filzschuhe mit Filzsohle, für Frauen, von Mk. 1,50 an.
Filzschuhe mit Filzsohle, für Kinder, schon von 60 Pfg. an.
Filzpantoffeln in unzähliger Auswahl der geschmackvollsten und praktischsten
Muster, enorm billig, schon von 80 Pfg. an.
Filzhausschuhe mit Ledersohle und Absatz schon zu Mk. 3,00.
Filzhausschuhe ohne Absatz mit Ledersohle schon zu Mk. 1,50.
Frauen-Filzstiefel mit Lederbesatz und Absatz hoch oder niedrig, ganz
nach Wunsch, schon von Mk. 4,00 an.

Pelzstiefel
schon von **Mk. 9,00** an.
Pelzschuhe
schon von **Mk. 4,00** an.



Holzstiefel,

Schnallen und 3 Schnallen, nur **3 Mk.**,
wie alle in mein Fach schlagende Artikel
verkaufe ich **spottbillig.**



Nr. 9. Wilsdruff. 1894.

Die Tochter des Taubenfranz.

Von H. Waldemar.

(Fortsetzung.)

Wie unter die verfolgenden Gedanken eilte Rose rasch und rascher dahin. Die Leute, die ihr begegneten, sahen ihr lächelnd nach, junge Herren stellten sich ihr lachend in den Weg, aber sie hörte und beachtete nichts.

Stundenlang blieb sie unterwegs, dann trieb sie das allergewöhnlichste Gefühl, der Hunger, heimwärts.

Sie kam gerade zurecht, als die Pate die Suppe auf den Tisch stellte.

Roses verwunderter Blick streifte das Zifferblatt der alten Wanduhr.

„Schon zwölf Uhr,“ murmelte das Mädchen, als hastig einige Löffel Suppe und sprang auf.

Trotz des wühlenden Hungers — fast vierundzwanzig Stunden hatte sie nichts genossen — brachte sie nichts mehr über die Lippen, die Kehle war ihr wie zugeschnürt.

„Entschuldigt mich, sagte sie leicht'n zu den guten Leuten, ich muß fort, habe schon zu viel versäumt. —“

„Wohin?“

„Mich vorstellen.“

„So? Hast also doch die gute Stelle aufgegeben? Narr du! Was willst denn eigentlich? Auf was wartest du?“ rief die Pate heftig. „Meinst, es gäbe nicht überall Arbeit und das faule Leben auf dem Turm, das du geführt, könnte immer so weiter gehen?“

„Ihr wißt, daß ich zu arbeiten vermag. Ich bin mir aber selber schuldig, mich zu verbessern — der Vater soll auch mal sein Teil daran haben.“

„Gerade so gut könntest du auf den Kaiser warten. Dein Vater stirbt auf dem Turm und kommt nur als Leiche von dort weg!“

Rose erblasste, nicht so sehr aus Schreck, denn über die lieblose Art der Patin.

„Hoffentlich brauche ich das sobald nicht zu erleben,“ warf sie zurück, indes sie schon unter der Thüre stand.

„Du wirst nicht verschont davon bleiben,“ rief ihr die Pate nach, die durch Roses Widerstand gereizt worden war und sich zu Worten hinreißen ließ, die die sonst so gutmütige Frau zu anderer Zeit nicht gebraucht hätte.

Trotzdem war es Rose unfäglich weh ums Herz. Ob sie wahr gesprochen?

Eine unerklärliche Angst schnürte ihr die Brust zusammen. Wäre sie doch gestern abgereist, dachte sie, anstatt sich zu verpflichten. — Wenn sie Windisch Nachricht gäbe und ihr Kommen auf später versprach? Würde sie aber dann nicht ihr Wort brechen?

Schon war sie beschäftigt, ihre Toilette zu verbessern. Sie kleidete sich sonst sehr einfach. Im Kontor trug sie meist ein schwarzes Kleid, das knapp ihre Gestalt umschloß. Dies schien ihr heute nicht recht passend. Ueberlegend stand sie vor dem Winkel, wo sie hinter einer Gardine ihren ganzen Reichtum geborgen hatte.

Endlich hatte sie ein rötlichbraunes Kleid ab. Es war nicht mehr neu, auch nicht nach der neuesten Mode, aber man hatte ihr immer gesagt, daß es ihr gut stehe und gerade durch den eigentümlichen Goldton der Farbe ihr Gesicht und ihr Haar besonders zur Geltung kommen ließe. Ein ihr sonst fremder Trieb zur Eitelkeit ließ sie sich schmücken. So lange sie auf dem Turm gelebt, war ihr jede Hülle, wenn sauber und tadellos, gut genug. Erst nachdem Merita in ihren Gesichtskreis getreten, erstand in ihr das Gefühl, einem anderen, ihm, zu gefallen. Und wenn sein Auge bei ihrem Anblick freudig aufleuchtete, dann fühlte sie sich glücklich und belohnt. Ihre frühe Schönheit bedurfte damals nur weniger unscheinbarer Mittel, eine Blume, eine Spitze, ein Band — wie hatte man in der Stadt über diese primitiven Hilfsmittel gespottet! Aber selbst diese kamen ihr oft wie Unrecht vor vor dem Angesichte Gottes, und in heißem Gebet bat sie dann die vermeintliche übertriebene Eitelkeit wieder ab.

In der Stadt vergaß sie dies alles wieder. Da war niemand, dem zu gefallen sie sich gepußt hätte. Auch Windisch erregte in ihr dies Verlangen nicht. Um so befremdlicher war es ihr selbst, als sie sich darauf ertappte, seiner Mutter recht hübsch entgegenzutreten. —

Nun stand sie fertig geschmückt vor dem halbblinden Spiegel. Der Eifer hatte ihr die Wangen gerötet und gab ihnen scheinbar wieder jene Fülle, die sie früher gehabt und ihre herrlichen Augen strahlten ihr Bild an, das ihr aus dem Glase so fremd entgegenblickte, während sie immer wieder versuchte, die winzigen goldigen Löcher in richtige Lage zu bringen.

Als es ihr nicht gelingen wollte, ließ sie davon ab und rüstete sich zum Ausgehen.

langen, in Windischs Nähe sich zu beruhigen, daß sie glauben ließ, die Pferdebahn kriechte wie eine Schnecke dahin? Endlich!

Sie hätte es fast jubelnd hinausgerufen, als ihr Endziel erreicht war.

Nun bog sie in den Thorweg, schritt die wohlbekanntesten Stufen zu dem Heiligtum des Chefs empor.

Aufatmend blieb sie stehen, dann klopfte sie zaghaft.

„Herein!“ erscholl es und wie immer wirkte dieses tiefe Organ besänftigend auf sie.

„Guten Morgen, Herr Windisch! Ich bin etwas spät, nicht wahr? Ich habe mich in der Stadt zu lange aufgehalten, bitte tausend Mal um Entschuldigung.“

„Schon verziehen, Fräulein Rose! Sie bringen wir der Jugend und Sonnenschein herein in meine düsteren vier Wände. Nur näher, wir wollen gleich hinüber gehen!“

Er hatte ihr die Hand gereicht — und ließ seinen entzückten Blick über sie schweifen.

„Das Bewußtsein der Freiheit hat Wunder gewirkt bei Ihnen. Gestern noch unscheinbare Knospe, heute eine herrlich aufgeblühte Blume! Was eine Nacht nicht alles zuwege bringt! Und da sagt man noch, heutzutage ermangle es an der Poesie!“

„Wollen wir nicht gehen?“ fragte Rose schüchtern.

„Sie wissen, daß ich — —“

„Ja, ja,“ fiel er ein, ihre Hand loslassend, „ich weiß es, daß Sie fort wollen und wenn ich es noch nicht wüßte, müßte ich es aus Ihren Augen, aus Ihrem freudestrahlenden Gesichtchen lesen.“

Sie erschrak nun doch. Rasch näher tretend, so daß sie ganz dicht vor ihm stand, sagte sie:

„Ich wollte Sie nicht verlegen mit meiner Freude und doch konnte ich sie nicht so ganz unterdrücken.“

„Lassen Sie nur,“ wehrte er hastig, mit einem tiefen Blick in ihre zu ihm erhobenen Augen, „der Mensch soll eben nie Wünsche hegen, die ihm nicht erfüllt werden können.“

„Das käme noch auf die Probe an. Nicht alle Wünsche bleiben unerfüllt,“ meinte Rose unbedacht.

„Rose, sie wagen ein gefährliches Spiel!“ rief er leidenschaftlich. „Sie müssen wissen, wie sinnberückend Ihre Nähe auf einen Menschen wirken muß, der wie ich bisher dem Zauber des Weibes entgangen, und sollten nicht reden, wie Sie gethan. Es kommt auf die Probe an, sagen Sie? Nun wohl, Rose, ich stelle Sie auf die Probe und frage Sie: Wird der brennende Wunsch, der mich fast verzehrt, Erfüllung finden — bei Ihnen? — Sie zaudern? Und doch ist's nur ein kleines Wörtchen, das Sie sprechen sollen, mit dem Sie einen Mann so glücklich machen können, daß er Ihnen sein Herz, sich selbst, sein ganzes Hab und Gut zu Füßen legt —“ er erfaßte abermals ihre Hände, die sie zitternd, wie Einhalt gebietend ausgestreckt hatte und zog die kaum Widerstrebende zu sich empor. „Rose, mein Liebling, ist dir der Gedanke so unaßlich? Oder kannst du dir ein Leben an meiner Seite nicht als das Glück denken, nicht als die Wonne, die du bei der Wahl deines Zukünftigen empfinden sollst?“

„Sprich doch, Mädchen, sprich!“

Keines Wortes mächtig, zu unvermittelt brach es über sie herein, schlug Rose die schimmernden Augen zu ihm auf.

War es Liebe, was ihm daraus entgegenleuchtete?

Er ersehnte und wünschte es und deshalb deutete er ihren Ausdruck so.

Ihre Hände loslassend, umschlang er ihre Gestalt und preßte sie fest an seine Brust, während er ihre taufriischen Lippen suchte und mit langem Kusse schloß.

Wie lange hatte er gedürstet nach diesem Labetrunk! Und doch, nun er ihm geworden, fühlte er sich nicht befriedigt.

Widerstandlos bildete sie es, daß er ihr Haar, ihr Gesichtchen streichelte, daß er in scheuer Ehrfurcht die holden Blauaugen mit den Lippen berührte.

Es war über sie gekommen wie ein Bann, seine zarte Gulbigung bestrich sie, seine zärtliche Stimme betäubte sie. Erst als er sie seine kleine Braut nannte, kam sie zu sich und an dem furchtbaren Schmerz, der ihr Herz durchtobte, merkte sie erst, was sie ohne Widerspruch hatte geschehen lassen.

Aber nun war es zu spät — er hatte sie geküßt — in seinem Arm gehalten — nie mehr durfte sie die Augen zu Paul aufschlagen, sie mußte tot sein für ihn, tot.

Es schauderte ihr und ihr Gesichtchen ward blaß und verzogen.

Windisch sah von alledem nichts.

In trunkenem Entzücken ruhte sein Auge auf der holden Mädchenblüte und ihre schüchternen Einwände, daß sie ein solch einfaches unwissendes Wesen, daß ihr Vater ein menschencheuer Mann, konnten ihn nicht irre machen.

Gerade ihr einfaches ungekünsteltes Wesen habe sie ihm lieb gemacht, und den Vater wollte er schon kurieren, meinte er lachend.

Daran hätte sie nun seine wahre tiefe und innige Liebe erkennen können, aber Rose war in ihrem innersten Herzen so verzweifelt, daß sie für alles kalt blieb.

„Nun komm, mein Lieb, zur Mutter. Ihr dürfen wir das Geheimnis nicht länger vorenthalten, sie soll unser Glück, unsere Freude teilen und uns segnen!“

„Jetzt schon?“ stammelte Rose blutübergossen.

„Kleines Märrchen, Du fürchtest Dich? Sieh sie Dir erst an, meine Mutter, dann wird dein Herzchen im Sturme ihr entgegenfliegen und ein gewisser Julius wird nur mehr auf halbe Nation gesetzt —“

Rose lächelte unter Thränen.

Windisch verstummte. Es legte sich bei diesem Anblick wie eine bange Sorge auf das froh bewegte Gemüt.

Dies Lächeln unter Thränen, dieser schmerzverzogene Mund — es überlief ihn siedendheiß — wieder und wieder schaute er das Mädchen an, dann murmelte er: „Es kann ja nicht sein!“ nahm Rose bei der Hand und stürmte mit ihr so rasch, daß sie kaum zu folgen vermochte, in seine Privatwohnung.

Er wurde erwartet.

Der Diener öffnete vor seinem Herrn und dessen Begleiterin die Thüre zu Frau Windischs Boudoir.

Auch jetzt ruhte die Dame, anmutig hingestreckt, auf einem schwellenden Divan und erst, nachdem ihr Sohn eingetreten war, erhob sie sich und ging ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Modernes Heiraten.

Von Karl Böttcher.

Was sich in unsrer lichtvollen Gegenwart in ziemlich eigentümlichem Glanze zeigt, ist der Himmel, in welchem die Ehen geschlossen werden. Wenn man die an seinem Horizonte aufdämmernden Erscheinungen scharfer beobachtet, wenn sich gar etwas Leidenschaft in diese Beobachtung mischt, möchte man die Faust ballen und auf den Tisch schlagen und rufen: „Sakra, das ist doch zum — —“ „Stille! Kaltes Blut.“ Wir wollen die Sache einmal ruhig erwägen . . .

Früher kam es öfters vor, daß einer ein herrliches Mädchen um ihrer selbst willen liebte. Die herzige Unschuld tauchte vor ihm wie eine Prinzessin aus dem Märchenlande auf. Sie öffnete den Mund, und heraus fielen die schönsten Perlen; sie suchte mit den Augen, und es glitzerten die hellsten Sonnenstrahlen; sie streifte ihn zufällig leise mit dem Aermel, und ihm war's, als habe ihn eine Fee

Baues, der die glühende Liebe noch mehr entsaapte, dann spät danach ein süßes Geständnis, ein erster, langer Kuß — und dann, nachdem die Herzen sich bald verzehrten in glühender Sehnsucht — endlich vereint.

Diese Art und Weise des Heiratens stirbt mehr und mehr aus. Unfre moderne Zeit hat die Vereinigung zweier Herzen zu einem gewissen Luxusgegenstand gemacht, der ziemlich viel kostet. Es ist deshalb eine bestimmte Methode in die Geschichte gekommen — eine Methode, die mit möglichst viel Verstand, ja mit der kühlen Umsicht einer Bankoperation betrieben wird. So ist es auch zu erklären, daß man sich heutzutage im allgemeinen zu früh oder zu spät verheiratet.

Augen glänzen? Ah bah! — das wird der Bräutigam schon später erfahren

Und nun schnell, schnell das Standesamt! Schnell, schnell der Herr Pfarrer mit der Trauredede! Und mit all dieser Schnelligkeit geht es so hastig dem Glücke nach, daß, wenn man den gleichen Weg verfolgt, man es nicht nur einholt, sondern auch überholt und darüber hinauschießt. Und wenn man dann zurückkehrt, findet man es nicht mehr. —

Andre wieder heiraten zu spät.

„Weshalb auch nicht?“ denkt der Junggeselle. „Eine Haushaltung erfordert ein umfangliches Betriebskapital, und man muß daher warten, bis man dasselbe zusammen-

Verzehrende Liebe.



Es hat der Frosch die Fliege lieb gar sehr,
Und quacket Tag und Nacht:
„Mein Fleh'n erhö're!“



Sie flog herzu, er hat ihr Treu geschworen,
Gehert, geküßt, dann hat er sie verzohren.

Ah ja, zu früh, viel, viel zu früh!

Man hat von einem kleinen Mädchen gehört, daß man sich bald darauf einmal ansieht Ah, das ist ja ganz allerliebste! Dieses prächtige Geschöpf in eine kleine, famose Frau ummodelln, daß müßte doch wunderbar sein! . . . Nun wäre es nicht ganz überflüssig, Verehrtester, wenn Sie dieser jungen Schönheit etwas den Hof machten und Sie sich dabei die Mühe nähmen, diese unbekannte Seele ein wenig zu studieren, um sich von ihr achten und lieben zu lassen. Aber der Kuckuck! — das alles erfordert zu viel Zeit, und die hat man nicht. Der fieberhafte Trubel der Geschäfte, der jede Herzensregung verschlingt, der Pfiff der Lokomotive, welcher beständig im Ohr gellt, sind dagegen. Und dann wozu auch? Die Mitgift der Kleinen gefällt, und gut erzogen wie sie wurde, ist sie einer alsbaldigen ehelichen Verbindung durchaus nicht abgeneigt.

getrommelt hat“ Dabei sind die Bierzig eher da wie das Geld, und so kommt es, daß er für die zwanzig Frühlinge, mit denen er sich verbinden will, etwas in die zu hohen Semester gerät

Nur manchmal, etwa wenn er in der Umrahmung des Fensters einer Familienwohnung einen schönen Frauenkopf erblickt, ganz verklärt von fröhlichem, glückstrahlendem Lächeln, da fällt ihm das Heiraten ein, und hungrige Sehnsucht nach einem stillen Heim regt sich in seinem Herzen

Er offenbart sich einem wohlmeinenden Freunde, der es aber gleich für seine heiligste Pflicht betrachtet, den Schwankenden zu retten.

„Mensch, bist du des Kuckucks!“ spricht diese brave Seele in größter Entrüstung. „Hast du von der Tragweite deines Vorhabens eine klare Vorstellung?“

verdoppeln und seine Rechte halbieren, verstehst du das? Und eine Frau, mein Gott, das möchte bei dem denkbar größten Aufwand von Nachsicht noch gehen — aber eine Stube voll Kinder! Du hast über deine persönlichen Eigenheiten nicht mehr die freie Verfügung, du wirst von tausend Dingen abhängig sein, deine ganze Natur erhält eine tiefere Stimmung, und nicht mit Unrecht spricht deshalb das Volk für: „Er hat sich verheiratet“: „Er hat sich verändert.“ . . . Ein Engel ist deine Erwählte, eine wahre Fee? Nur wenn der Engel eine hübsche, sichere Rente hat und die Fee auf ihrem eignen Grund und Boden, etwa in der Nähe eines schuldfreien Gutes, erscheinen kann, darf man über die Angelegenheit noch einmal nachdenken.“

Wenn unser Heiratskandidat eine bestrickende Weiblichkeit bereits anbetete, wird er seinen Glauben in letzter Stunde ändern.

Vielleicht hat er aber auch einen Freund, der ihm zuredet. Doch diese Ermunterung klingt eher wie die Aufmunterung zu einem Verbrechen, wozu eine Mitschuldige nötig ist. Sobald er sich daheim in seiner trauten Junggesellen-Wohnung, inmitten einer dichten Zigarren-Rauchwolke allein befindet, bricht der Zustand der Ratlosigkeit über ihn mit aller Macht herein . . . Soll ich? Soll ich nicht? Soll ich? . . . Ja, wenn er die Knospfreibe auf seinem Schlafrock um endgültige Auskunft fragen könnte!

So geht es, lieber Freund, wenn bei einem Seelenbund zu sehr der Verstand das Wort führt, während das Herz auf der Börse ist, wenn nicht die Pracht der Liebe, sondern die Pracht des Mammons entscheidet, ja wenn man heiratet, als ob die Schamröte ganz aus der Welt verbannt worden wäre. — Und die Mädchen unsrer Zeit?

Früher heiratete ein solcher Engel, um sein eignes Daheim zu haben und jenes kleine Königreich zu regieren, das einen so schönen, freilich heute fast lächerlich gewordenen Namen führt: die Haushaltung. Gegenwärtig erblicken viele Mädchen in der Verehelichung nichts weiter, als eine Art Rangerhöhung, ein Avancement. Sie wollen vor allem berechtigt sein, das Wörtchen „Frau“ vor ihren Namen setzen zu dürfen.

Und haben sie das erreicht, so ist dann ihr gewöhnlichstes Geschäft, wie ein französischer Satiriker einmal ausführt, nicht zu Hause zu sein. „Die gnädige Frau ist ausgegangen!“ . . . „Da aber jeder Ausgang, Ball, Theater, Konzert, Promenade, Spazierfahrt einen verschiedenen Zweck hat, so erfordert dies verschiedene neue Toiletten. Nun rechne einmal am Ende des Monats, verehrtester Herr Gemahl! . . . Im Winter geht man wenigstens von seinem Daheim, um bald zurückzukehren. Aber im Sommer ist es die Stadt, welche verlassen wird. Eine Modedame von heute kommt und geht immer, trottet von Wiesbaden nach Ems, von Baden-Baden nach Norderney ebenso schnell, als ihre Großmutter einst vom Wäschebrant nach der Speisekammer. Und ihre Toilette hält immer gleichen Schritt! Waggontoilette, Badtoilette, Seet. illette, Reittoilette, Regenttoilette, Nebeltoilette, Lawintoilette — sodaß alle diese Kleider, eins an das andre genäht, noch nicht den Boden bedecken würden, den der Ehemann zu verkaufen genötigt ist, um die Ausgaben zu bestreiten.“

Die Ehe färbt sich immer trüber: denn keins findet in dem Zusammenleben, was er suchte. Das verstimmt nach und nach, ja erbittert wohl gar, umsomehr, da die Launenhaftigkeit, Schroffheit, dem phantastischen Wesen auf der einen Seite Fehler ohne Namen, tolle Fröhlichkeit, unheilbare Langeweile auf der andern Seite gegenüber stehen. Die kleine Frau, die über eine glühende Seele und eine lebhafteste Einbildungskraft verfügt, lebt in ihrem vermeinten Glück wie in einem Gefängnis, fühlt sich schaurig vereinsamt, hat aber gar keine Lust, sich unter der Nische des häuslichen Herdes begraben zu lassen.

Trotzdem loht die Fadel des ehelichen Krieges nicht auf. Um des schönen Friedens willen duldet man sich

vollständig entfremden und eins sich am ehelichen Horizonte erhebt, w n n das andre untergeht.

„Höchstens, daß sich das erträumte Glück endlich an der Wiege eines herzigen Kindes findet und ein kleiner Schrei, ein süßes Lächeln, ein Paar aneinander schlagende Häufchen imstande sind, zwei getrennte Herzen in gleiches Empfinden zu bringen . . . Jetzt erst fühlt die junge Frau das linde Wehen eines Frühlingshauches aus jenem unbekanntem Land der Liebe, das ehemals in dem kleinen Mädchenkopf so schön dämmerte . . . O heiraten, heiraten! . . .“

Die leidige Eifersucht hat jüngst der jungen Gattin eines Postbeamten in Leipzig einen argen Streich gespielt. Da sie ihren Mann im Verdacht der Untreue hatte, bat sie eine Freundin, ihr doch bei der Ueberwachung des vermeintlichen Don Juans behülflich zu sein. Schon nach einigen Tagen erhielt die Eifersüchtige von ihrer Mitaufpasserin folgende Nachricht: „Liebste Emilie! Deine Befürchtung war nicht grundlos; Dein Mann hält's mit einer Anderer. Lasse Dich von ihm scheiden! Ich selbst habe ihn zwar nicht erwischt, aber meine Kousine kann es beschwören, ihn gestern Abend Arm in Arm mit einer Person gesehen zu haben, die zwar jung, jedoch häßlich wie die Nacht ist. Es war in der A.-Straße gegen 7 Uhr. Dein Mann ging mit Deiner Nebenbuhlerin in ein Geschäft und erstand dort für sie einen Sonnenschirm. Näheres mündlich! Mit bestem Gruß Deine Bertha.“ Als der nichts Böses ahnende Gatte mittags aus dem Dienste heimkehrte, fand er sein Frauchen bei höchst übler Laune. „Mein Gott, Liebchen, was ist Dir wieder in die Krone gefahren?“ — „Nichts!“ — „Doch! Dich plagt gewiß die Eifersucht; aber ich schwöre Dir, Dein Mißtrauen gegen mich ist lächerlich. Deine Freundin Bertha heßt Dich gegen mich auf, ich will sie nicht mehr in meinem Hause sehen.“ — „Ich auch nicht, Robert,“ antwortete unter Thränen die junge Frau und gab ihrem Männchen Berthas Brief zu lesen. Robert lachte, denn die „häßliche Person“, die Berthas Cousine mit ihm Arm in Arm in der A.-Straße gesehen hatte, war keine andere als — sein eigenes Weibchen gewesen.

Wexierbild.



„Ja, und Frau Müller ist auch da, nun raten Sie 'mal, wo sie ist!“

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von V. Angerstein, Bernigerode.

Außerdem wird allen Brustkranken, Hals-, Lungen- sowie auch Hustenleidenden ein vorzüglich anerkannter

Kräuter-Thee,

welcher neben dem Gebrauch des Kräuter-Honigs zur baldigen gründlichen Heilung helfend ist, angelegentlichst empfohlen.

Rp. Hb. veronic. Hb. pulmon. arb. Stipit. dulcamar. Lichen. caraghen. Flor. tillia. aa 20 grm. Conois. lat. species.

Derselbe ist zu haben à Packet 50 Pf. in den nebengeannten Apotheken.

Man achte beim Einkauf genau darauf, daß Etiquett und Verschlusklappsel mit nebenstehender Schutzmarke, sowie mit der Firma „C. Lück, Colberg“ versehen sind. Alle anders ausgestatteten Fabrikate sind unächt und gefälscht.

Flaschen werden nicht zurückgenommen.

Älteste und Dankschreiben.

Meine Frau litt schon seit längeren Jahren an Luftröhrenver-
schleimung, Schwindel und Magenleiden. Sie gebrauchte nach vielen
anderen Arzneien Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig und ist jetzt durch
letzteren wieder vollständig hergestellt, so daß ich Ihnen hiermit meinen
tiefempfundenen Dank aussprechen muß.

Meina b. Freiburg a./A. n. Str., den 14. März 1894.

Wermann Viol.

Die Wirkung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honig hat meine Er-
wartung bei Weitem übertroffen und spreche ich Ihnen hiermit meinen
herzlichsten Dank aus.

Wettouberg in Exremburg, den 26. März 1894.

August Theisen, Weichensteller.

Seitdem ich gegen mein Brust- und Lungenleiden Ihren Gesund-
heits-Kräuter-Honig gebrauchte, befinde ich mich ganz wohl und sage
Ihnen daher meinen besten Dank.

Schwiegel bei Neutrug in Mecklenburg, den 20. März 1894.

Frau Luffow.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig leistet am hiesigen Orte sehr gute
Dienste und bitte ich daher, mir recht bald wieder senden zu wollen.
(Folgt Bestellung.)

Zürich, Kreis Cochem, 20. März 1894.

Johann Pault.

Da ich mir gegen mein schon seit einem Jahr schweres Magen-
leiden, Magenverstopfung und Verstopfung kürzlich zwei Probe-
flaschen von Ihrem Gesundheits-Kräuter-Honig habe schicken lassen und
schon gute Besserung eingetreten ist und guten Stuhlgang habe, bitte
ich, mir noch zwei Flaschen senden zu wollen.

Klein-Starsiu, Kreis Püßig, W.-Pr., den 3. März 1894.

O. Bauß, Schäfer.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig hat mich in kurzer Zeit von
meinen mehrjährigen Leiden befreit, so daß ich denselben jedem Kranken
bestens empfehlen kann.

Borwert bei Demmin, den 1. März 1894.

O. Reding.

Bitte, senden Sie mir umgehend durch Ihre Apotheke 3 Flaschen
Gesundheits-Kräuter-Honig und 2 Cartons Kräuter-Thee, da mir diese
Mittel bei meinem Brustleiden vorzügliche Dienste geleistet haben.

Mitzgenfeld b. Brückenan, 2. März 1894. Frau **Isabella Baus.**

Nachdem ich erst eine Flasche von Ihrem Gesundheits-Kräuter-
Honig verbraucht habe, ist schon bedeutende Besserung eingetreten, und
bitte ich Sie daher, mir gest. wieder senden zu wollen (folgt Bestellung).

Merich b. Clotten, 28. Dezember 1893. **Anton Münch II.**

Im Juni v. J. erkrankte ich an Brust-, Lungenleiden und Rheu-
matismus. Da sich bei ärztlicher Hilfe mein Zustand nicht besserte,
sondern verschlimmerte, nahm ich meine Zuflucht zu dem Gesundheits-
Kräuterhonig und zur Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz. Nachdem ich
diese Mittel erst einen Monat gebraucht hatte, war ich, Gott sei Dank,
wieder gründlich hergestellt. Ich spreche Ihnen daher hiermit meinen
verbindlichsten Dank aus und werde Ihre vortrefflichen Mittel in
Bekanntkreisen weiter empfehlen.

Nicolausberg b. Göttingen, den 11. Februar 1894.

Friedrich Piepenbrink.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig hat sich bei meiner Frau gegen
Brust-, Nieren-, Lungen- und Magenleiden sehr gut bewährt. Ebenso
hat derselbe auch mehrere Personen aus unserer Gemeinde geheilt und
sagen wir Ihnen hiermit unseren besten Dank.

Stemmen i. Hannover, 4. April 1894. **J. Meyer, Hofbesitzer.**

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig leistet Brustleidenden ganz vorzüg-
liche Dienste.

Opaleniza, Bez. Posen, 17. August 1893. **Kolliski, Lehrer a. D.**

Der mir vor kurzem durch Ihre Apotheke gesandte Gesundheits-
Kräuter-Honig, welcher mir von anderen Geheilten empfohlen worden
ist, hat bei meinem Husten und Brustleiden schon sehr gut gewirkt.

Katernbera Nr. 86/2, 22. Juli 1893. Frau **Josepha Polloch.**

Ihr berühmter Gesundheits-Kräuter-Honig hat mir schon früher
bei meinem hartnäckigen Hustenleiden ganz vorzügliche Dienste geleistet
und bitte ich daher (folgt Bestellung).

Böllingen b. Saarbrücken, d. 13. Juli 1892. **Gustav Klode.**

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig hat mir bei meinem Brustleiden
schon große Binderung verschafft.

Birchhof, Oberamt Kalen, den 7. August 1893. **R. Grandel.**

Zu Weihnachten vorigen Jahres erkrankte ich so schwer an Brust-
und Lungenentzündung, daß ich, unfähig zu jeder Beschäftigung,
monatelang das Bett hüten und viele Schmerzen ertragen mußte.
Ich wurde von einigen Ärzten behandelt, trotzdem verschlimmerte sich
mein Leiden aber immer mehr und niemand glaubte, daß ich mein
Krankenlager nochmals gesund verlassen würde. Da wurden mir von
Personen, welche Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig und -Thee bereits
mit gutem Erfolg gebraucht haben, Ihre vortrefflichen Hausmittel
empfohlen. Obgleich ich nun schon viele Mittel erfolglos gebraucht
und jede Hoffnung auf Heilung aufgegeben hatte, versuchte ich es
dennoch mit Ihrem Kräuter-Honig und Kräuter-Thee. Die Erfolge
welche ich mit diesen herrlichen Mitteln erzielte, waren überraschend.
Ich bin durch Gebrauch Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs wieder
ganz gesund geworden, habe längst das Bett verlassen und kann wieder
meiner Arbeit nachgehen. Außer mir gebrauchten noch 6 Personen
aus unserer Gemeinde Ihren vorzüglichen Kräuter-Honig gegen Brust-
leiden und verdanken demselben ebenfalls ihre Gesundheit.

Ich spreche Ihnen daher öffentlich meinen innigsten Dank aus
und werde Ihre vorzüglichen Heilmittel bei jeder Gelegenheit zum
Wohl aller Leidenden warm empfehlen.

Beuthen O.-S., den 2. Juli 1893.

Johann Grigarczik, Maurerpotter,
früher in Sejepantowiz, Kreis Ratibor.

Ihren vorzüglichen Gesundheits-Kräuter-Honig habe ich gegen
mein Lungenleiden mit bestem Erfolg angewendet.

Sirke, den 13. November 1893.

O. Schubert.

Seit 5 Jahren habe ich an Verstopfung und Magenbeschwerden ge-
litten und viele Aerzte vergeblich in Anspruch genommen, so daß ich
keine Hoffnung hatte, in meinem Leben nochmals gesund zu werden.
Da gebrauchte ich Ihren Kräuter-Honig und Ihre Dr. Fernest'sche
Lebens-Essenz, durch welche herrlichen Mittel ich nach jahrelanger
Krankheit wieder vollständig gesund geworden bin.

Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus und werde Ihre
vortrefflichen Mittel nicht nur in Bekanntenkreisen, sondern auch durch
die Littauischen Blätter weiter empfehlen.

Kirliken b. Gaidellen, D.-Pr., den 8. März 1893.

Chr. Milkereti, Zimmermann.

Für den mir freundlichst gesandten Kräuter-Honig sage ich Ihnen
meinen besten Dank. Derselbe hat sich bei meinem Husten-, Brust-
und Lungenleiden sehr hilfreich bewiesen, so daß ich durch Gebrauch
dieser vollständig gesund geworden bin. (folgt Bestellung.)

Batenbrock bei Böttrop in Westfalen, den 25. April 1893.

Sylbester Wiatrosky, Bergmann.

Bei meinem hartnäckigen Hals-, Brust- und Lungenleiden be-
kommt mir Ihr allbekanntes Gesundheits-Kräuter-Honig und Kräuter-
Thee sehr gut. (folgt Bestellung.)

Schaffarna bei Strassburg, W.-Pr., den 28. Februar 1893.

Christian Nash, Rätbuer.

Von einem Bekannten erhielt ich zufällig eine Flasche Ihres
Gesundheits-Kräuter-Honigs, dessen Wirkung bei dem Lungenleiden
meiner Tochter eine sehr befriedigende ist, und bitte ich daher, mir
durch Ihre Apotheke senden zu wollen (folgt Bestellung).

Spandan, d. 4. Januar 1893. **Aug. Deterling, Feldstr. 13.**

Bitte, senden Sie mir umgehend durch Ihre Apotheke zwei
Flaschen Gesundheits-Kräuter-Honig und vier Cartons Kräuter-Thee, da
mir diese Mittel bei meinem Brustleiden ganz vorzügliche Dienste geleistet.

Thum i. Sachsen, den 12. April 1893.

Crust Hirsch.

Ihren vorzüglichen Gesundheits-Kräuter-Honig habe ich schon
wiederholt mit dem glänzendsten Erfolg gebraucht und denselben auch
anderen Leidenden empfohlen, welche mit der vorzüglichen Wirkung
stets sehr zufrieden waren. Heute bitte ich wieder zwei Flaschen
Kräuter-Honig und zwei Pakete Kräuter-Thee an die Adresse: S. Teidt,
Hotel store Aro in Fredensborg (Dänemark) zu senden.

Kopenhagen, den 12. Juli 1893.

G. Grohé.

Meine Frau, welche sehr an Husten und Brustschmerzen litt und
jeden Augenblick erliden konnte, fühlt sich nach dem Gebrauch Ihres
Gesundheits-Kräuter-Honigs ganz gut.

Pachten Nr. 172 bei Dillingen a. Saar, den 20. Juli 1893.

Nicolaus Junl.

Buchdruckerei der „Volks-Zeitung“, Aktien-Gesellschaft, Berlin W., Sühnowstraße 105.

Beachten.

Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche sind in der Gebrauchsanweisung und auf diesem Prospekt bekannt gegeben.

Wird echt nur von der Firma C. Lück in Colberg hergestellt;
alle von anderer Seite in den Handel gebrachten Lebens-Essenzen sind werthlose Nachahmungen.

Hinweis auf die Heilkraft
der altbewährten

Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz.

Zu haben in allen umstehend bezeichneten Apotheken.

Außerdem in den meisten Apotheken Deutschlands.

Man achte auf untenstehende Schutzmarke.

Rp. Aloës 75,0, Rad. rhei chin. 120,0, Flor. oinae 75,0, Gum. ammoniac. 65,0, Agaric. 65,0, Electuar. theriacal. 80,0, Croc. gatin 7,5, Rad. gentian 85,0, Concis. et contus. digere cum spiritu 1500,0, 96 volumina alkoholis continet ad finem filtra.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist ein Universalmittel, welches in Folge vielfähriger Erfahrungen sich einer großen Heilkraft bei Hunderten von Kranken zu erfreuen hat, indem dieselbe sich in den durch schlechte Verdauung und Störung in der Functionirung der Blutorgane hervorgegangenen Leiden stets heilkräftig und wirksam bewiesen hat, welches sich dadurch bestätigt, daß die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz den Stuhlengang regelt, den Magen stärkt, das Blut reinigt und verdünnt und somit eine erhöhte Thätigkeit der gesammten Verdauungs- und Blutbildungs-Organen eintritt, welche sich über den ganzen Körper verbreitet.

Um eingewurzelte Leiden zu beseitigen, ist es nöthig, Heilmittel zu gebrauchen, welche auf den menschlichen Organismus so einwirken, wie es für die jeweiligen Umstände unbedingt erforderlich ist. Es ist wohl Jedem zur Genüge bekannt, welcher wichtigen Einfluß auf den gesammten menschlichen Organismus das Ernährungsleben, die Verdauung hat, daß hier die Entstehungsursache der meisten Krankheiten liegt, und doch wird gerade hier in den meisten Fällen gefehlt. Blähungen, Verstopfung, verbunden mit Rückenweh, Beklemmungen, saures Aufstoßen, bitterer Geschmack, Ekel, Erbrechen, Mattigkeit und Reizen in den Gliedern, Seitenstechen, Kopfschmerz, Schwindel u. s. w. sind in den meisten Fällen Symptome einer gestörten Function der Verdauungsorgane; diese Unregelmäßigkeiten sind im Anfangsstadium noch leicht zu beseitigen und unschädlich zu machen, geschieht dies aber nicht, so ziehen dieselben zahlreiche Krankheiten nach sich.

Diese und andere schädliche Folgen jener Vorfälle kann man sicher abwenden, wenn man sich unverzüglich der echten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz bedient, ein Präparat, zusammengesetzt aus solchen Kräutern u. s. w., welche laut Gutachten hervorragender ärztlicher Autoritäten gerade bei den verschiedenen Krankheiten des Magens und des Unterleibes ganz besonders wohlthuend, schmerzstillend und heilsam wirken, was die mir täglich zugehenden Anerkennungen beweisen, so daß hiermit der leidenden Menschheit ein Heilmittel ohne Gleichen geboten wird, das in keinem Hause fehlen sollte.

Diese wahrhaft segensreich wirkende Essenz ist zunächst von wohlthuender Wirkung bei Auschlag, Appetitlosigkeit, Blutandrang nach Kopf und Brust, Bleichsucht, Blutoramth, Drüsenleiden (kaltes gallisches und nervöses) Fieber, weißer Fluß, Gelbsucht, Nict, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung, Perztopfen, Husten, Krämpfe, Kopfschmerz, Lähmung, Magenkrampf (überhaupt Magenübel), Rheumatismus.

Je $\frac{1}{2}$ Theelöffel Morgens und Abends genommen, befördert den Appetit und verhindert Verstopfung. Ein Theelöffel voll, bei stärkeren Naturen etwas mehr, erweut gelinden Stuhlaug und löst Störungen und Stauungen im Unterleibe. Seit vielen Jahren hat sich die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz, unterstützt von ärztlichen Autoritäten, einen Welttruf erworben, da sie sich bei vielen Krankheitsfällen vorzüglich bewährt hat. Dieselbe sollte deshalb in keinem Haushalten, in keiner Familie fehlen, namentlich nicht auf einzelnen Geddften, Gütern und kleineren Erbschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit großer Zeitverschwendung und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann. Mit wenig Geld kann man also großem Uebel vorbeugen. Denn, wie schon erwähnt, ist nichts einflussreicher auf die Entwicklung von Krankheiten, als Verdauungsstörungen, bei welcher letzteren gerade die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz eine ausgezeichnete Wirkung entfaltet.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz kann mit Wein, fuselfreiem Brantwein, Wasser oder Zucker oder auch ohne Beimischung genommen werden.

Im vor werthlosen Nachahmungen geschützt
daß nur die mit beistehender Schutz-
echte Dr. Fernest'sche



zu sein, mache darauf besonders aufmerksam,
marke versehenen Gläser die

Lebens-Essenz enthalten.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist zu haben in Gläsern à 50 Pfennige, 1 Mark, 1,50 Mark und 3 Mark in obigen Depots.

Flaschen werden nicht zurückgenommen.

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Prospektes wird strafrechtlich verfolgt.

Bezüglich Erlangung von Niederlagen wende man sich an C. Lück in Colberg.

Man achte beim Einkauf genau darauf, daß das Etiquett mit obenstehender Schutzmarke, sowie mit der Firma C. Lück, Colberg, versehen ist. Alle anderen Fabrikate sind unecht und gefällig.

Atteste und Dankschreiben umseitig.

—== B Feu. —==

Mittheilungen und Dankschreiben.

Mit Ihrer Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz haben wir einen großartigen Erfolg gegen Krämpfe gehabt. Bitte senden Sie mir noch gefl. (folgt Bestellung). Dresden, St. Nikolai, 7. 5. April 1894. **Otto Carl.**

Nur derjenige vermag sich ein richtiges Bild von innerster Freude klar vor Augen zu führen, welcher, wie ich, nach jahrelanger Krankheit, verbunden mit oft wöchentlicher Berufsstörung, seine Gesundheit vollständig wiedererlangte. Seit 20 Jahren litt ich an chronischem Husten, welcher derartig mit Auswurf verbunden war, daß in den meisten Fällen Erbrechen hinzutrat. Seit einem halben Jahre stellte sich auch Asthma ein. Wer das beängstigende Gefühl nicht kennen gelernt hat, kann sich von den schmerzvollen und schlaflosen Nächten keinen Begriff machen. In meiner Verzweiflung gebrauchte ich Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz, welche schon nach Gebrauch der zweiten Flasche Wunder that. Ich schlafe jetzt so ruhig, wie seit langer Zeit nicht mehr und kann ich daher nicht umhin, Ihnen ohne irgend welche Aufforderung meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Freiburg in Schlefien, den 10. Februar 1894.

W. Körtel, Schloffermeister.
Seit etwa zwei Jahren litt ich an Magenbeschwerden und Appetitlosigkeit; da hörte ich von Ihrer Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz und schon nach Verbrauch von einer Flasche fühle ich mich sehr wohl. **Borbeck b. Essen a. Ruhr,** den 27. Januar 1894.

Joh. Rantschus, Bergmann.
Erlauben Sie mir meinen herzlichsten Dank für die wirklich gute Wirkung Ihrer Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz. Der Eindruck, welchen dieselbe bei meinen Verwandten und Freunden gefunden hat, war groß. Besonders hat sie bei denen große Wirkung gehabt, die sehr an Verstopfung litten.

Schlawa i. Pomm., 24. Januar 1894. **Hörlich,** Weichensteller.
Mache Ihnen hiermit die freundliche Mittheilung, daß Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz meiner Mutter bei ihrem Magenleiden sehr gute Dienste geleistet hat, und spreche ich Ihnen daher meinen herzlichsten Dank aus.

Alt-Friedland b. N.-Treiblin, 24. März 1894. **Julius Damske.**
Theile Ihnen ergebenst mit, daß die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz mir gegen mein Magenleiden vorzügliche Dienste geleistet hat. Ich bitte Sie freundlichst, mir noch zu senden (folgt Bestellung).

Goldbeck, den 3. Februar 1894. **Heinrich Ehlers.**
Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz wirkt auf meinen kranken Körper sehr gut. Ich möchte dieses vortreffliche Mittel noch eine Zeit lang gebrauchen und bitte daher, mir zu senden (folgt Bestellung). **Hohenwutzen bei Alt-Glieken,** den 20. Februar 1894.

Frau Auguste Reute.
Der Verbrauch von nur einer Flasche Ihrer Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz hat sich bei dem Magenleiden meiner Frau sehr gut bewährt, bitte daher um weitere Zusendung von (folgt Bestellung). **Garbenheim b. Weplar,** den 6. Februar 1894. **Fr. Hartert.**

Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz hat sich ganz vorzüglich bewährt (folgt Bestellung.) **Oelenau,** den 8. Mai 1893. **Ernst Angel.**
Da ich Ihre vorzügliche Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz schon früher mit bestem Erfolg gegen mein Magenleiden gebraucht habe, bitte ich mir wieder zu senden (folgt Bestellung).

Sobornitz, den 13. April 1893. **Heinrich Rutschke.**
Seit langer Zeit habe ich an Asthma, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden und Husten gelitten. Nach dem Gebrauch Ihrer Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz und Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs fühle ich mich jedoch sehr gut.

Hintrop bei Borbeck, den 1. April 1893. **Joh. Endres.**
Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz hat in meinem Haushalte bei Krankheiten aller Art bereits vortreffliche Dienste geleistet und ist mir infolgedessen ganz unentbehrlich geworden. **Gammeln in Pommern,** den 16. Dezember 1892.

Wilhelm Grohn, Fleischermeister.
Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz hat bei mir gegen Rheumatismus ganz vortrefflich gewirkt. **Garben bei Kiel,** den 14. Dezember 1892. **Lochau.**

Bei meinem langjährigen Magenleiden leistet mir Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz ganz ausgezeichnete Dienste. **Trippigleben b. Gardelegen,** 24. Februar 1893. **A. Peters.**
Vor einigen Jahren bin ich durch Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz von einem hartnäckigen Magenkrampf gänzlich befreit.

Moorhoff b. Treblin i. P., 20. Febr. 1893. **G. Mertins,** Bäcker.
Wegen mein Hämorrhoidalleiden gebrauchte ich Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz mit ausgezeichnetem Erfolg. **Strasburg i. Elzß,** den 8. November 1892. **Chr. Bühner.**

Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz hat mir bei meinem schweren Leiden bis jetzt ganz vorzügliche Dienste geleistet, sodas ich nicht umhin kann, Ihnen öffentlich meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Bitte senden Sie mir gefl. noch (folgt Bestellung). **Hochstätten (Pfalz),** den 27. September 1894.

Friedrich Kagenbücher, Steinbruchbesitzer.
Meine Frau litt längere Zeit am Magen, gegen welches Leiden ihr die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz sehr geholfen hat. **Wilsch, Post Gerswischheimen,** den 7. Juni 1892.

Ludwig Saubant, Pächter.

Die mir durch Ihre Apotheke nach Horst bei Sellnow und nach Deeg gesandte Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz hat sich ausgezeichnet bewährt. Die Essenz ist wirklich vorzüglich. (folgt Bestellung.) **Rönnebeck b. Schulzendorf, Kr. Neu-Ruppin,** den 19. Juli 1892.

Lettow, Inspektor und Rechnungsführer.
Ich habe Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz und Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gegen Verstopfung und Magenkrampf angewendet und bin mit der Wirkung dieser Mittel sehr zufrieden.

Sie können versichert sein, daß ich nicht versäumen werde, dieselben in weiteren Kreisen auf das Wärmste zu empfehlen. **Hannover,** 17. Juni 1892. **E. Sponholz,** Cigarren-Lager.

Der Wahrheit gemäß bescheinige ich hiermit, daß die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz, welche bei mir als Hausmittel bei allen Magenkrankheiten eingeführt ist, sich stets hilfreich bewiesen hat. (folgt Bestellung.) **G. Drogelst,** Muelauerstr. 6.

Seit einer Reihe von Jahren bin ich mit Magen- und Leberleiden befaßt gewesen; ich habe dieserhalb viele Aerzte gebraucht, jedoch stets vergebens. Da nahm ich denn meine Zuflucht zu der Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz, und sind meine Leiden durch den Gebrauch derselben ziemlich beseitigt. Ich kann deshalb Jedem die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz zum Gebrauch bestens empfehlen. **Kolmar (Wosn),** den 8. Januar 1892. **A. Gornikiewicz.**

Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz und Ihr Kräuter-Honig haben sich bei meiner Krankheit vortrefflich bewährt. **Holtborn,** den 28. März 1892. **Bornkamm.**

Seit einem halben Jahre brauche ich in meiner Familie die Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz mit bestem Erfolg. **Dreslau,** den 21. März 1892. **A. Zippus,** Rektor.
Der Erfolg, welchen ich durch den Gebrauch Ihrer Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz während meiner Krankheit erzielte, hat meine Wünsche bei Weitem übertroffen.

In Anerkennung der vorzüglichen Wirkung dieses herrlichen Mittels werde ich nicht versäumen, dasselbe bei jeder Gelegenheit auf das Wärmste zu empfehlen. **Schützen im Tannus,** d. 18. März 1892. **Heinrich Büchel.**

Seit mehreren Jahren litt meine Frau an Magenschmerzen und Appetitlosigkeit. Durch den Gebrauch Ihrer Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz ist sie von diesen Uebeln gänzlich befreit. **Wolke,** den 12. März 1892. **Krenz,** Mühlenbesitzer.

Längere Zeit hindurch wurde ich von einem furchtbaren Magenleiden geplagt, die Schmerzen, die ich infolgedessen auszuhalten hatte, waren nicht zu ertragen und alle angewandten Mittel zeigten sich als wirkungslos. Gegenüber einer Reise traf ich mit einem Manne zusammen, welcher ähnliche Leiden gehabt hatte und mir sagte, daß er durch den Gebrauch der Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz vollständig gesund geworden sei. Auch ich gebrauchte infolgedessen Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz, und hat dieselbe auch mich von meinen Leiden gänzlich befreit. Heute habe ich dieselbe als vorzügliches Hausmittel stets im Hause. Bei allen Leuten hat die vorzügliche Wirkung dieser Essenz die größte Bewunderung hervorgerufen und hat sich daher mit Recht einen großartigen Ruf erworben.

Schwiesow i. Meckl., 1. April 1891. **F. Conrad,** Schafmeister.
Mit Ihrer weltberühmten Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz habe ich ganz vorzügliche Erfolge erzielt. Ich litt lange Zeit an Herz-Klopfen, Seitenstechen, Rheumatismus, Mattigkeit u., und kann ich Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz nur als das beste Hausmittel anerkennen. **Bevern (Westfalen),** den 23. Juni 1893. **E. Köster.**

Es. Wohlgeborenen theile ich ergebenst mit, daß die vor einiger Zeit auf meine Bestellung durch Ihre Apotheke hierher gesandte Flasche Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz sich in allen Fällen vorzüglich bewährt hat. (folgt Bestellung.) **Blodorf i. Schlefien,** 29. März 1892.

Josef Ditsche, pens. Bahnbeamter.
Es. Wohlgeborenen theile ich ergebenst mit, daß Ihre Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz meiner Mutter, welche seit 2 Jahren an einem Magen-Uebel litt, gute Dienste geleistet hat. (folgt Bestellung.) **Klein-Engersen bei Salbe a. d. Wille,** den 19. März 1892.

Wilhelm Müller, Deconom.
Seit längerer Zeit habe ich an Rheumatismus und Hämorrhoiden gelitten, nach dem Gebrauch von einer Flasche Dr. Fernel'sche Lebens-Essenz fühle ich mich jedoch sehr wohl. **Rattow i. Ob.-Schl.,** den 24. September 1892. **Frau Kupka.**

Ich habe erst eine Flasche Ihrer vortrefflichen Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz gegen mein Nieren- und Wasserhüchtleiden gebraucht und fühle mich schon bedeutend wohler. **Schönlank,** den 1. August 1892. **Carl Otto.**

Nach dem Gebrauch Ihrer vorzüglichen Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz kann ich Ihnen die freundliche Mittheilung machen, daß sich dieselbe in meiner Familie sehr gut bewährt hat. **Halle a. S.,** 20. Septbr. 1892. **Frau Scheibe,** Bessingstr. 11.

Ich habe den guten Werth Ihrer Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz schätzen gelernt, indem ich durch Gebrauch derselben für mein Magenleiden wirklich Linderung gefunden habe. **Dreslau,** 17. April 1891. **Albert Alt,** Küchenmeister im Restaurant Henninger-Bräu.

Kein Geheimmittel, die Bestandtheile sind jeder Flasche in der Gebrauchsanweisung und auf diesem Prospekt bekannt gegeben.

Gesundheits-Kräuter-Honig



von **C. Lück in Colberg.**

Schutz Erlangung von Niederlagen wende man sich an C. Lück, Colberg.



Niederlagen, durch welche der echte Gesundheits-Kräuter-Honig bezogen werden kann:

In **Dresden** Altstadt in der Apotheke zum Storch, Rathhaustr. 43, Eingang Villnitzerstr. 8, in der Mohren-Apotheke, Johannesstr. 14, Eing. Pirnaischer Platz, in der Engel-Apotheke bei Apotheker Rendel, in der Johannis-Apotheke, Dippoldiswaldauer Platz 6, in der Kgl. Sächs. Hof-Apotheke am Georgenthor und in der Marien-Apotheke, Altmarkt 10.

Dresden-Neustadt b. Apotheker Knauth, Linden-Apotheke, Königsbrüderstr. 77 und in der Kronen-Apotheke.

Dresden-Friedrichstadt: Adler-Apotheke.

Dresden-Pieschen bei Apotheker Thiele, Ulrich-Apotheke.

Bautzen in der Stadt-Apotheke von Gold und in der Schloß-Apotheke.

Bergschönberg: Marien-Apotheke.

Chemnitz in der Nicolai-Apotheke bei D. Buchheim, in der Adler-Apotheke, in der Johannis-Apotheke, in der Schloß-Apotheke bei Apotheker Th. Liebau, in der Engel-Apotheke, in der Schiller-Apotheke, in der Schwanen-Apotheke, Brühl 36 und in der Kronen-Apotheke, Königsstr. 13.

Cöln-Weiden in der Apotheke.

Cotta-Dresden in der Sonnen-Apotheke bei Apotheker Battmann.

Cunewalde bei Apotheker Rademlein.

Dahlen bei Apotheker Kammerlander.

Denzin bei Apotheker Brüdner.

Dippoldiswalde b. Apoth. Rottmann.

Döbeln bei Apotheker Lehning.

In **Ebersbach** bei Apotheker Thiele.

Eiban bei Uterhart.

Eppendorf bei Apotheker Sprenger.

Flöha bei Apotheker Kriebel.

Freiberg bei Rasmann, Löwen-Apotheke, bei Apoth. Starck, Elefant-Apotheke und bei Th. Gebauer.

Glashütte bei Apotheker Reizner.

Groß-Partmannsdorf in der Apotheke.

Großenhain bei Apotheker Dr. Leo.

Hartha bei Apotheker Dr. Hesselbarth.

Hirschfeld bei Apotheker Jäger.

Kamenz bei Paul Schäfer.

Königsstein bei Apotheker Leonhardt.

Königsweitz bei Apotheker Karnbach.

Köthichenbroda b. Apoth. v. Schlepegrell.

Leisnig bei Apotheker Lichtenberger.

Lochwitz bei Apotheker Waltherr Ruth.

Löbau bei Apotheker Brüdner und bei Gouth. Bräuer.

Lößtan-Dresden bei Apotheker Merkel.

Loschwitz bei Apotheker Eberhardt.

Markranstädt bei Apotheker Dr. Aschhoff.

Mohorn bei Apotheker Wolf.

Müglitz bei Apotheker Konrad.

Moritzburg bei Apotheker Riedrich.

Neusalza bei Ed. W. Weg.

Neugersdorf bei Apoth. Rauenburg.

Neustadt i. S. bei Heint. Gnyler Nachf.

Nossen bei Apotheker Kanzler.

Leipzig bei Apoth. Dr. C. Mylius, Engel-Apotheke, Markt Nr. 12, bei Apotheker R. Luz, Hof-Apotheke zum weißen Adler, Dainstr. 9, bei Apoth. Dr. Löblich, Albert-Apoth., Ecke d. Zeiger- u. Gmüldenstr., bei Apoth. P. C. Brähler, Neue Börse-Apotheke, Salzfischstr. 12.

In **Dederan** bei Apotheker Richter.

Dirich bei Apotheker Große.

Drtrand bei Apotheker Scholz.

Fenig bei Apotheker R. Kamprad.

Pirna bei Arno Kirsten, am Markt, und in Weichelt's Kräutergewölbe zum rothen Kreuz, Breitestraße 6, sowie bei Ferd. Becker.

Possendorf bei Apotheker Heim.

Potschappel bei Apotheker Heusch.

Pulsnitz bei Apotheker Dr. Bleigner.

Radebau bei Apotheker Dering.

Radeburg bei Apotheker Starck.

Reichenau bei Apotheker Büttner.

Rochlitz bei Apotheker Raumann.

Rodewisch bei Apotheker Budich.

Roswein bei Apotheker Dr. Hörmann Löwen-Apotheke.

Saxa bei Apotheker Mener.

Schandau bei Apotheker Vling.

Schirgiswalde bei Apoth. Nahling, Marien-Apotheke.

Seiffenauersdorf in der Marien-Apotheke.

Stolpen bei Apotheker Legler.

Strehla a. S. bei Apotheker Ringer.

Striesen-Dresden bei Apoth. Querner.

Strehlen-Dresden bei Apoth. Schelcher.

Tauscha bei Apotheker Stuger.

Tharandt bei Apotheker Greve.

Waldheim bei Apotheker Dr. P. Süß.

Wiesenburg bei Apotheker Quirbach.

Wilsdruff bei Apotheker Tschajchel.

Zittau bei Apotheker Businelli, Stadt-Apotheke und bei Apotheker Brünig, Johannes-Apotheke.

Rp. Mell. german. opt. 15 Ko., Succ. sorbor. recent. 8 Ko., Aq. destillat. 4 Ko., ebullia. despuma leg. art. colatura adde. Vin gener alb. 4 Ko., digest. cum Rad. gentian. conc. 250 grm., Rad. irid. florent. conc. 250 grm., Rad. carlinae conc. 750 gr., Hb. mercurial conc. 360 gr., Hb. anechus. conc. 180 grm., Hb. pulmon. arbor. conc. 180 grm.

Dieser Kräuter-Honig ist von mir bereits im Jahre 1866 an ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Prüfung eingesandt, von demselben als ein Gesundheitsmittel erklärt und auch der Verkauf desselben genehmigt. Ebenso ist derselbe von ärztlichen Autoritäten als das vorzüglichste der Gesundheit dienliche Mittel anerkannt worden.

Das Recept hierzu ist mir vor ca. 40 Jahren durch Erbschaft zugefallen, und ist dieser Gesundheits-Kräuter-Honig schon seit ungefähr vor 350 Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden. Derselbe ist daher keineswegs mit den in neuerer Zeit täglich angepriesenen Heilmitteln zu vergleichen, die meistens nur das Publikum täuschen.

Den sichersten Beweis, daß dieser Kräuter-Honig das vorzüglichste Mittel der Erhaltung einer längeren Lebenszeit, bei stetem Wohlbefinden ist, kann ich selbst durch eigene Erfahrung antreten. Seit meinem 20. Jahre litt ich schon an intercurrenten Brustkranken, wodurch der Keim zur Lungenentzündung begründet worden ist und ich dieserhalb s. B. laut amtlichem Attest (ausgestellt Drentow a. N., den 23. Juni 1834, vom Stadtphysikus Dr. J. Schulze) vom Militair frei kam. Durch den Gebrauch meines Kräuter-Honigs und Thee bin ich Gott sei Dank so weit hergestellt, daß ich mich noch in meinem 76. Jahre gesund fühle. Ich kann auf Grund dessen diesen Kräuter-Honig und Thee speciell jedem Brust- und Lungenleidenden zum Gebrauch mit vollem Vertrauen empfehlen. **C. Lück.**

Gebrauch des Kräuter-Honigs.

Man muß alle Morgen nüchtern einen guten Eßlöffel voll einnehmen und 1 bis 2 Stunden nicht darauf essen und trinken, um dieser Zeit zum Verdauen zu lassen, damit dieser das Gebälk verdünnt, sich mit ihm in allen Theilen des Körpers ausbreitet und reinigt. Man muß sich dessen längere Zeit bedienen, nachdem die Verstopfung und Krankheit veraltet sind, denn es wäre zu ungeduldig, ich will nicht sagen zu unvernünftig, um von inneren Uebeln, welche mehrere Jahre zu ihrer Entziehung gebraucht haben, in kurzer Zeit befreit sein zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es doch gut, daß man das Mittel dann und wann nehme, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfall vorzubeugen.

Wirkung des Kräuter-Honigs.

Dieser so rühmlichst anerkannte, namentlich Schwachen, Siechen, Bettlägerigen nicht genug anzurathende Kräuter-Honig stärkt den Magen, zertheilt die Verstopfungen der Leber und der Milz; derselbe ist von wohlthätiger Wirkung bei Lungenleiden, weil damit das daran Verbundene geheilt und das übrige Gesunde, wäre es auch nur ein kleines Stück, erhalten wird, er stärkt die Nerven, zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Drüsen u. s. w., wirkt stark auf die Nieren, reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, er läßt keine schlechten Säfte in den Leib, sondern treibt alles gelinde unter sich. Derselbe schärft den Appetit zum Essen und bewirkt guten Schlaf, mit einem Worte, man kann glauben, beim Gebrauch dieses Kräuter-Honigs niemals ein anderes Mittel nöthig zu haben, so lange überhaupt Gott das Leben freisetzt.

Preis: $\frac{1}{4}$ Flasche 1 Mk., $\frac{1}{2}$ Flasche 1,75 Mk., 1 Flasche 3,50 Mk. — Nur echt mit obiger Schutzmarke.

Bitte die